



# Ascher Kundbrief



Folge 1

Jänner 2012

64. Jahrgang



## *Silvesterabend in der Heimat*

Ein bunter Lichterbaum und viele glitzernde Sterne zieren in der Weihnachtszeit den Postplatz und die Hauptstraße. Untenstehendes Foto zeigt das Niederreuther Sailingshäusl an der Weißen Elster und eines der letzten bewohnten Häuser (Heinrich/Panzer). Aufgenommen in der blauen Stunde des Silvesterabends 2011.



---

---

## Zum Titelbild: Silvesterabend in der Heimat

Das Wetter an diesem letzten Nachmittag im alten Jahr war eigentlich nicht besonders einladend für einen Ausflug, doch es passte zu der etwas melancholischen Stimmung, die uns in meinem Heimatort Niederreuth empfing, nachdem wir vorsichtig die schmale und einsame Straße durch den Wald von Wernersreuth her gekommen waren. Nicht zum ersten Mal zog es uns auch an diesem Silvesterabend hinüber in die Heimat, eine knappe Stunde Autofahrt, bevor sich das Neue Jahr lautstark ankündigt. Der Rundgang durch unser Heimatdorf in der Abenddämmerung führte uns durch den früheren Ortskern, von dem nichts mehr zu sehen ist, bis zum Sailinghäusl hinunter. Nur aus wenigen Fenstern dringen Lichtstrahlen. Längst hat die Natur davon Besitz ergriffen, wo früher Bauernhöfe, Wohnhäuser, eine Mühle und drei Gastwirtschaften standen, vielen Aschern als beliebte Ausflugsziele im Sommer wie im Winter gut bekannt. Nach der anschließenden Fahrt auf schneebedeckter Straße den steilen Ascher Berg hinauf, zeigte sich dagegen die Stadt in festlicher Beleuchtung. Auch das Rathaus ist weihnachtlich geschmückt.

Nachdenklich fährt man dann wieder über die Grenze zurück — von daheim dorthin, wo man zu Hause ist. Horst Adler

---

---

## Europa — „Heimat der Heimaten“

Am 18. Dezember 2011 ist im Alter von 75 Jahren der ehemalige tschechische Staatspräsident Vaclav Havel verstorben. Sein Tod hat nicht nur im eigenen Land Trauer und Anteilnahme ausgelöst, sondern über alle Grenzen hinweg in ganz Europa. Das Wirken und die persönliche Größe des Verstorbenen wurden in den Medien und von höchsten politischen Repräsentanten gebührend gewürdigt und auch der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, der Havel schon vor der Samtenen Revolution von 1989 kennen gelernt hatte und ihm sehr verbunden war, fand anerkennende Worte. In einer Presseverlautbarung bezeichnete er ihn als „Vorkämpfer der Freiheit, Pionier der Völkerverständigung und Architekt eines geeinten Europas“. Sein Widerstand gegen den Kommunismus habe grenzüberschreitend eine Menschenrechtsbewegung beflügelt, die schließlich zum Fall des Eisernen Vorhanges führte. Inmitten der gefährlichen Übergangssituation von der Diktatur zur anfänglich noch sehr schwachen Demokratie wagte er, was zu diesem Zeitpunkt kaum jemand vermutet hätte, nämlich das heiße Eisen der Sudetendeutschen Frage aufzugreifen. Mit seinen mutigen Worten zur Vertreibung habe er einen maßgeblichen Beitrag dazu geleistet, dass die Völker im Herzen Europas schrittweise wieder zusammenfinden können. Havel verurteilte die Vertreibung als eine „zutiefst unmoralische Tat“, die vielen unschuldigen Menschen unsägliches Leid zugefügt und letztlich auch dem ganzen Land schwer geschadet habe. Er wandte sich energisch gegen den Gedanken der Kollektivschuld und sprach als Bürgerrechtler wie als Präsident davon, dass die „Verjagung“ der Sudetendeutschen nicht Recht, sondern Rache gewesen sei.

Auch wenn diese tapfere Haltung Havels in seiner Amtszeit nicht zum erhofften Durchbruch und zum direkten Dialog führte, so säte er doch auf einen unfruchtbaren Acker manches, was

jetzt langsam an Verständigungsmöglichkeiten aufzugehen beginnt. Das eigene Volk und dessen politische Führung folgten ihm dabei leider nicht. Offensichtlich war die Zeit damals noch nicht reif oder, wie es der Prag-Korrespondent der Tageszeitung DIE WELT, Hans-Jörg Schmidt, formulierte: Er hat sein Volk zur damaligen Zeit völlig überfordert und sah sich bald darauf zur Relativierung seiner Aussagen gezwungen. Allerdings — und das ist aus unserer Sicht nicht nur besonders bedauerlich, sondern war ein eklatanter politischer Fehler — auch aus deutschen Regierungskreisen, insbesondere vom damaligen Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, kam für den Vorstoß des tschechischen Präsidenten keinerlei Unterstützung.

Die Forderung Havels, Europa als „Heimat der Heimaten“ zu gestalten mit einer Verfassung, die jedes Schulkind versteht, ist zwar heute noch nicht erfüllt, aber darin bestehe sein wohl wichtigstes Vermächtnis, so Posselt, dem wir uns verpflichtet fühlen sollten. Horst Adler

---

---

## Zitate

(Nach Fritz Peter Habel: **Dokumente zur Sudetenfrage**, 5. Auflage, 2003)

Aus einem Brief des Schriftstellers Vaclav Havel an Bundespräsident Richard von Weizsäcker:

„Ich persönlich — ebenso wie viele meiner Freunde — verurteile die Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg. Sie erschien mir immer als eine zutiefst unmoralische Tat, die nicht nur den Deutschen, sondern vielleicht in noch größerem Maße den Tschechen selbst Schaden zugefügt hat.“ „... und zwar sowohl moralisch als auch materiell. Auf Böses wiederum mit neuem Bösem zu antworten, bedeutet, das Böse nicht zu beseitigen, sondern es noch auszuweiten.“ (Habel, Seite 874)

„Nach meiner Meinung ist das Prinzip der kollektiven Schuld, das einer der Gründe zur Vertreibung war, ein unmoralisches Prinzip. Es war eine Fortsetzung des Bösen, das im Zweiten Weltkrieg begangen wurde. Alle Bürger der Tschechoslowakischen Republik, die ... sich schuldig gemacht hatten, hätten vor unabhängige Gerichte gestellt werden müssen. Aber sie hätten nicht nach dem Prinzip der kollektiven Schuld um ihr Zuhause gebracht werden dürfen. ... wenn unter den vertriebenen Deutschen auch nur einer gewesen wäre, der unschuldig vertrieben wurde, dann ist das ein Beweis der Ungerechtigkeit. Es geht aber um Gerechtigkeit, nicht um Rache.“ (Habel, Seite 878)

Rede von Vaclav Havel am 15. 3. 1990 anlässlich des Staatsbesuches des deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker:

„... Anstatt ordentlich alle die zu richten, die ihren Staat verraten haben, verjagten wir sie aus dem Land und belegten sie mit einer Strafe, die unsere Rechtsordnung nicht kannte. Das war keine Strafe, das war Rache. Darüber hinaus verjagten wir sie nicht auf der Grundlage erwiesener individueller Schuld, sondern einfach als Angehörige einer bestimmten Nation. Und so haben wir in der Annahme, der historischen Gerechtigkeit den Weg zu bahnen, vielen unschuldigen Menschen, hauptsächlich Frauen und Kindern, Leid angetan.

Und wie es in der Geschichte zu sein pflegt, wir haben nicht nur ihnen Leid angetan, sondern mehr noch uns selbst. Wir haben mit der Totalität so abgerechnet, dass wir ihren Keim in das eigene Handeln aufgenommen haben ...

Doch auch in anderer Weise hat sich unsere damalige Entscheidung nicht ausgezahlt: Dadurch, dass wir plötzlich ein umfangreiches Stück unser Landes verwüstet haben, haben wir unwillkürlich das Unkraut der Verwüstung in unsere ganze Heimat eingelassen. ...

Wir können die Geschichte nicht umkehren, und so bleibt uns neben der freien Erforschung der Wahrheit nur das eine: immer wieder freundschaftlich die zu begrüßen, die mit Frieden in der Seele hierherkommen, um sich vor den Gräbern ihrer Vorfahren zu verneigen oder anzusehen, was von den Dörfern übriggeblieben ist, in denen sie geboren wurden. (Habel, Seite 888)

Der Prag-Korrespondent der Tageszeitung DIE WELT, Hans-Jörg Schmidt schrieb in der Landeszeitung, Zeitung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, 27. 12. 2011:

„Auch Havel war nicht unfehlbar, muss sich anrechnen lassen, dass er im Konflikt mit den Slowaken stellenweise naiv und unüberlegt gehandelt hat. Völlig überfordert hat er anfangs

sein Volk auch mit seinen Worten vom „unmoralischen Unrecht“ der Nachkriegsvertreibung. Später, auch wegen des mangelnden Echos aus Deutschland, hat er dies etwas korrigiert und

## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

### Für Fremdenverkehr fehlt das Geld

Herr Pavel Jetleb aus Asch schreibt im Selber Tagblatt:

Lange hat die Stadt Asch davon geträumt, sich nach der Krise in der Textilindustrie mit Fremdenverkehr ein neues Standbein zu schaffen. Doch die Situation dafür ist prekär, denn die Stadt hat nicht das nötige Geld, um dafür zu investieren. Gebäude sind marode, es gibt nicht genügend adäquate Unterkünfte für Gäste. Trotzdem gab es in der Vergangenheit intensive Bemühungen. Vor allem unter Bürgermeister Blazek wurde auch mit Hilfe der EU und in Zusammenarbeit mit den deutschen Städten Rehau, Bad Elster oder Fichtelberg, zum Beispiel der Niklasberg rekonstruiert, auf dem Hainberg ein Sportzentrum aufgebaut, ein neuer Marktplatz und der Postplatz neugestaltet. Trotzdem bleiben weiterhin Schandflecke wie das niedergebrannte und nicht wieder aufgebaute Schützenhaus. Das Geld für die Sanierung des Schützenhauses (umgerechnet etwa fünf Millionen Euro) hat die Stadt nicht.

In private Objekte wie das Hainbergshaus und die frühere Ascher Brauerei darf die Stadt kein Geld investieren. Von den Denkmälern in Asch blieb nicht viel übrig, sogar die berühmte Goethe-Statue liegt seit langem in einer Kiste auf dem Ascher Bauhof. (Diese soll nach der Neugestaltung des früheren Marktplatzes erst wieder aufgestellt werden.)

Nach Meinung vieler Bürger ist der Raum aus der Stadt ein Fremdenverkehrszentrum zu machen, überzogen. Die Stadt ohne historische Denkmäler oder mit unwürdigen Unterkünften könne nie zu einem Fremdenverkehrszentrum werden.

Bürgermeister Dalibor Blazek und sein Stellvertreter Pavel Klepacek sowie der Ascher Stadtrat haben alles getan, was machbar war. Ein Vorwurf geht in Richtung der privaten Unternehmen in Tschechien, die ihre Objekte besser hätten pflegen müssen. (Anmerkung des Schreibers: Beim Hainbergshaus hat sich leider bisher immer noch nichts getan. Der Eigentümer bekommt scheinbar kein Geld von der Versicherung. Es verkommt leider nach so langer Zeit. Schade darum!)

★

### Drei Skipisten warten auf Skifahrer

Die Gesellschaft „Ascher Forstbestände“, die auch das neue Sportzentrum am Hainberg verwaltet hat dafür gesorgt, dass die Skipisten auf dem Gipfel des Berges bestens für die Ski-

wechselt zur traditionellen tschechischen Position, wonach das Übel der Vertreibung nur eine traurige Folge des Übels gewesen sei, das dem vorausging.“

saison gerüstet sind. Für die Skifahrer gibt es drei Abfahrtpisten und zwei Skilifte. Man hofft, dass auch Skifahrer aus den benachbarten Orten Bayerns und dem Vogtland kommen. Auf dem Sportzentrum unten wird auch ein Parkplatz für Wohnwagen in Betrieb genommen. Dieser ist mit modernen hygienischen Einrichtungen, die auch beheizt werden können, ausgestattet. Dort können sich Skisportler auch Ausrüstung ausleihen.

★

### Ab 1. Jänner 2012 Vignette auf der Schnellstraße nach Karlsbad

Im Selber Tagblatt stand am 10. 12., dass ab 1. Jänner 2012 auf der Schnellstraße von Eger bis Karlsbad Maut erhoben wird, das heißt man braucht eine Vignette.

Die Bezirksregierung in Karlsbad protestiert zwar dagegen, da diese Straße zwar fast wie eine Autobahn ausgebaut wurde, aber noch keine ist. Es wird aber nichts nützen.

Die dafür notwendigen Vignetten gibt es an Tankstellen in Tschechien. Der Preis für eine Jahresvignette ist ca. 59,— Euro, für eine Monatsvignette ca. 17,50 Euro und für eine Wochenvignette ca. 12,20 Euro. Die Vignette hat zwei Teile, davon muss ein Teil an die Windschutzscheibe geklebt werden und der andere Teil im Auto bleiben und bei Verlangen vorgezeigt werden. Jedes zweite Auto auf dieser Straße kommt ja nach Zeitungsberichten aus Deutschland!

★

### Becherovka investiert acht Millionen

Ebenfalls im Selber Tagblatt steht, daß die Firma Becherovka, die ja zum französischen Konzern Pernod-Ricard gehört, in Karlsbad kräftig investieren will. Die sogenannte Gesellschaft „Grade Group“ will ein Geschäftszentrum mit kleiner Brauerei und Restaurant dort errichten.

Ebenfalls soll ein „Bier- und Becherovka-Bad“ entstehen. Es ist geplant, dass alles auch in deutscher Sprache beschil­dert wird, um „der sudetendeutschen Tradition des Heilbades gerecht zu werden“, teilt die Grade Group mit. Das ganze Projekt soll etwa acht Millionen Euro kosten.

★

### Ausstellung im Ascher Museum: „Auf dem Tisch und an der Wand“

Anfang Dezember wurde im Museum zu Asch eine Ausstellung mit Unterstützung der Stadt Plauen eröffnet, die bewusst für Bürger beider Städte gedacht ist. Es wird gezeigt, wie die traditionelle Spitzenproduktion Plauens auch nach Asch in die ehemalige Spitzenfabrik an der Selber Straße kam. Außer Spitzen werden auch zahlreiche Produkte der Ascher Hand-

schuhindustrie gezeigt. Auch verschiedene Gegenstände der Textilzünfte von Asch sind ausgestellt, sowie Maschinen aus früheren Betrieben. Weiterhin sind nach Fotografien von dem jetzigen Ascher Bewohner Bohuslav Karban angefertigte Modelle der evangelischen Kirche, des Marktplatzes und des Bayerischen Bahnhofs ausgestellt. Umrahmt wurde die Ausstellungseröffnung von der Ascher „Robert-Schumann-Musikschule“. Die Ausstellung ist in den nächsten zwei Jahren zu sehen. Auf dem Foto das Modell der evangelischen Kirche.



In der Ausstellung im Ascher Museum ist auch diese Tafel zu sehen. Sie war früher am „Hotel Post“ angebracht und zeigt, wie oft Goethe darin einkehrte.



★

### Gemeinsam gegen Drogenschmuggel

Anlässlich eines Besuches des parlamentarischen Staatssekretäres im Bundesfinanzministerium, Hartmut Koschyk, fand in Selb eine gemeinsame Übung des deutschen und des tschechischen Zolls statt. Der Raum Selb-Asch ist z. Zt. Schwerpunkt des Schmuggels der Droge „Crystal-Speed“. Man liest fast täglich in der Zeitung, dass die mobilen Kontrolleinheiten des Zolls und der Bundespolizei bei Kontrollen auf der Straße Selb-Asch Autofahrer mit dieser Droge erwischen. Auch in den Zügen Eger / Marktredwitz finden die Beamten immer wieder Rauschgift. Die Produktion und der Vertrieb der Drogen liegt zum Großteil in vietnamesischen Händen. Die Festnahmen in dem Bereich des Rauschgiftschmuggels haben sich gegenüber dem Jahre 2009 heuer verzehnfacht. Dies ist auch auf die Zusammenarbeit der Zoll- und Polizeikontrollen beider Länder zurückzuführen.

Ein weiteres Übel ist der Kauf von Feuerwerkskörpern auf den Vietnamsmärkten in Tschechien. Hier werden die Zöllner ebenfalls fast täglich fündig. Diese Feuerwerkskörper haben das in Deutschland vorgeschriebene

Prüfzeichen nicht und daher ist die Einfuhr verboten. Es drohen den, die erwischt werden hohe Geldstrafen, aber es wird trotzdem riskiert.

★

*Ehemaliger Ascher Markplatz soll bis 2014 neu gestaltet werden*

Die Stadt Asch will als nächstes Großprojekt den früheren Marktplatz, der ja seit der Wende 1990 „Goetheplatz“ heißt, in den nächsten drei Jah-

ren neu gestalten. Dafür sind aber die auf ca. 800.000,- Euro geschätzten Kosten noch nicht gesichert. Man hofft, wie bei den bereits realisierten Projekten, auch hier finanzielle Hilfe von der EU zu bekommen, da diese Summe die Stadt ja nicht selber aufbringen kann. Auf dem Platz soll eine neuer großer Brunnen erbaut werden und das Goethedenkmal wieder darauf stehen.

*Anmerkung der Redaktion:* Leider ist nachstehender Beitrag für den Ascher Rundbrief erst nach Redaktionsschluss der Dezember-Nummer eingegangen und konnte nicht mehr abgedruckt werden.

★

## Meine Weihnachtserzählung

*(Ich war damals 5 3/4 Jahre alt)*

Wir waren drei Kinder: Ottmar vier Jahre, Hildlinde ein Jahr und Ingrid ca. vier Monate alt, als unser Vater Rudolf Krainhöfner in den Zweiten Weltkrieg eingezogen wurde. Er hätte diesen Einzug verhindern können, da sein Vater als Schwerekriegsbeschädigter aus dem Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 nach Hause kam. Aber als sein Vater im Krieg mit seiner Einheit nach Wien kam, hörten die Soldaten, dass der Erste Weltkrieg zu Ende ist und er wartete seinen Entlassungsschein nicht ab und flüchtete zu seiner Familie in Asch nach Hause. Seine Frau, unsere Krainhöfner Omi musste ihn 18 Jahre lang pflegen, bis er (Michael Krainhöfner) am 25. 7. 1936 an den Kriegsfolgen verstarb.

Leider fehlte meinem Vater der Entlassungsschein seines Vaters und musste dadurch selber in den Krieg ziehen. Obwohl er seine Familie mit

drei Kindern, seine Stoffdruckerei mit vielen Arbeitern im Stich lassen musste. Meine liebe Mutti (Helene Krainhöfner) führte dann die Fabrik ca. drei Jahre allein weiter, bis sie übermüdet zusammengebrochen ist.

Ich erinnere mich an die Kriegszeit mit Wehmut. Abends immer um 21.00 Uhr erklang im Radio das Lied „Vor der Kaserne, vor dem großen Tor“ gesungen von Lale Andersen. Dabei haben wir jeden Abend an unseren Vati im Krieg gedacht, wo er sein kann, ob er friert oder ob er gesund oder krank ist und ob er überhaupt noch lebt.

Die Feldpost ging langsam und mancher Brief aus Russland kam bei uns nicht an. Aber einmal bekamen wir ein kleines Päckchen aus Russland. Wir drei Kinder und unsere Mutti öffneten es. Was meint ihr, was in dem Päckchen war? Ein Schächtelchen mit sechs rohen Eiern und das aus Russland. Die Eier waren alle heil und wir waren überglücklich. Die Eier bekam unser Vati von russischen Dorfbewohnern, weil er für sie Bilder malte.

Auf diese Weihnachten 1944 erinnere ich mich. Jede Kriegs-Weihnachten kam unsere Cousine Heli aus Franzensbad und schmückte unseren Christbaum in unserem Kinderzimmer. Wir lauschten immer und dachten, dass

das Christkind im Zimmer ist und wir waren ganz aufgeregt und neugierig. Auf einmal gab es einen Krach aus dem Kinderzimmer und unsere Mutti stumpte uns von der Tür weg und rannte in das Zimmer. Als sie wieder heraus kam sagte sie: der Engel ist von der Leiter gefallen. Das war für uns drei wieder eine Aufregung.

Zuerst beteten wir, dann gab es bei uns Abendessen: Bröckelsuppe, das war eine Gemüsesuppe mit gerösteten Semmelbröckeln, und als wir dann größer waren, dann gab es Karpfen mit Bratkartoffeln und Selleriesalat. Nach dem Essen war bei uns die Bescherung.

Die Geschenke waren bescheiden und der Christbaum klein, aber mit richtigen Kerzen und Weihnachtsschmuck und ein paar selbstgebackene Kekse waren auch daran. In der Ecke stand ein Karton in dem die alte Puppenstube verpackt war.



Nach einer kurzen Zeit sagte unsere Mutti zu uns: jetzt gehen wir einmal ins Wohnzimmer. Weirum wussten wir eigentlich nicht. Mutti machte die Tür auf und da stand ein prächtig geschmückter Baum, mit angezündeten Kerzen, vom Fußboden bis zur Decke groß und daneben stand unser Vati, der aus Russland kam um mit uns Weihnachten zu feiern.

Nach ein paar Tagen musste er mit voller Ausrüstung schwer gepackt wieder zurück nach Russland. Ich sehe ihn immer noch vor mir weggehen!

*Das waren unsere schönsten Weihnachten!*

An die Geschenke kann ich mich nicht mehr erinnern, aber dass die Familie zusammen war, vergesse ich mein Leben lang nicht.

Ich möchte Euch nur damit sagen: Geschenke sind schön und wertvoll, aber eine Familie die zusammenhält ist viel, viel wertvoller. Seid immer lieb zueinander.  
*Hildegard Koh*

## Leserbrief

*zum Bericht von Landsmann Richard Heinrich:*

„Mit besonderem Interesse lese ich immer Ihre Berichte ‚A weng wos va daheim‘. In der letzten Ausgabe schreiben Sie über die Ausstellung im Ascher Museum bei der es um die Schulen im Ascher Bezirk geht. Sie haben recht, es geht fast nur um die Zeit nach 1946. Das ist zum Teil verständlich, da die jüngeren Tschechen von der deutschen Vergangenheit nichts wissen.

Umso unverständlicher ist es für mich, dass die schöne technische Sammlung des Museums, die 1990/91 noch voll erhalten war und die unsere ‚Anwesenheit‘ recht eindrucksvoll dokumentierte, fast vollständig aus dem Ascher Museum verschwunden ist. Nach der Renovierung und der ‚neuen Konzeption‘ ist das Museum in einem



Am **Lerchenpöhl-Gipfel** begannen unter wetterzerzausten Fichten zügige Abfahrten für die Skiläufer. Sie führten hinunter nach Wernersreuth oder auch in die Nassengruber Gründe. Der stumpfe gedrungene Turm am Gipfel täuschte mit seinem Schutzgeländer eine Aussichtswarte vor, war aber in Wahrheit ein Sammelbecken des Städtischen Wasserwerkes.

*Foto: Adolf Pischtjak — Eingesandt von Richard Heinrich*

traurigen Zustand. Die wenigen Maschinen, die in den oberen Räumen verteilt und nicht gut sichtbar zweisprachig beschildert sind, sagen nichts über die Jahrhunderte alte deutsche Geschichte unserer Heimatstadt aus.

Auch die Schulausstellung ist schlecht und unprofessional gestaltet! Welcher ‚Geist der Versöhnung‘ ist hier am

Werk, der die ganze deutsche Vergangenheit totschweigen will?

Große Sorgen mache ich mir auch um den Goethe-Brunnen! Er könnte längst auf dem Rasenstück vor dem Rathaus aufgestellt sein! Ich fürchte, er wird irgendwo auf dem Bauhof verrotten!“

*Irmgard Heint, Ebsdorfergrund*

---

---

## Treue Bezieher werben neue Bezieher!

---

---

### Die Vertreibung der Sudetendeutschen 1946

Ich wurde 1933 in Asch in der Anzengruber Straße 2054, im Westend, geboren und bin dort auch aufgewach-

sen. Das Haus hatte mein Vater gebaut. Ich ging zunächst in die Rathausschule und dann in die Steinschule.



*Asch, Anzengruber Straße 2054. In diesem Haus wurde ich geboren und darin bin ich aufgewachsen. — Und daraus wurde ich am 13. März 1946 mit meinen Eltern unter Zurücklassung allen Eigentums vertrieben.*

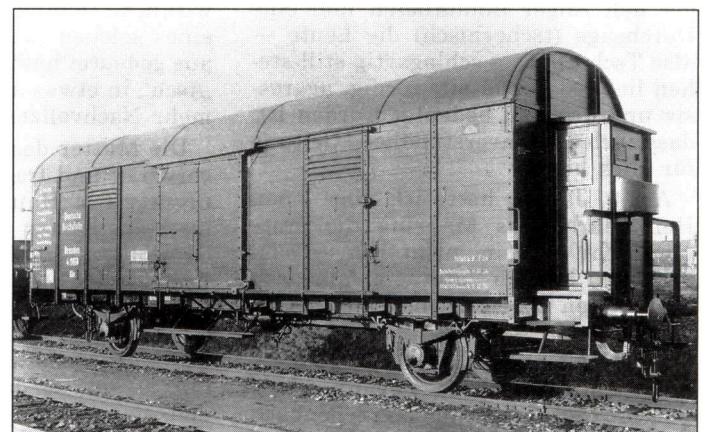
Am 13. März 1946 musste ich als Dreizehnjähriger mit meiner Mutter und Großmutter, mein Vater war in Kriegsgefangenschaft, wie viele andere Ascher auch mein Geburtshaus verlassen. Ich habe es nie wieder gesehen. Als am 1. Juli 1990 die Grenze von Selb nach Asch geöffnet wurde, war ich in aller Frühe schon dort. Mein Elternhaus fand ich nicht mehr, denn das ganze Westend war abgerissen. Ich ging trotzdem von dort aus wo ich glaubte, dass unser Haus einst stand, meinen früheren Schulweg zur Rathausschule. Aber diese stand auch nicht mehr, nur die Steinschule fand ich noch unversehrt. Auch die katholische Kirche, wo ich getauft wurde, war verschlossen und äußerlich verwahrlost.

Aber nun im Rentenalter habe ich die Zeit, mich mit den damaligen Geschehnissen zu befassen.

Genauer wollte ich zum Beispiel wissen, wie wurden wir aus Asch vertrieben, mit welchem Transportmittel. Zunächst wusste ich nur, dass es in Viehwägen der Reichsbahn, wo Rinder und Schweine transportiert wurden, war. Ich sah mich auf verschiedenen Güterbahnhöfen um, aber nirgends gab es mehr solche Wägen. Dann sah ich mich im Verkehrsmuseum in Nürnberg vergeblich um und wendete mich schließlich an die Direktion der Deutschen Bahn. Ins Archiv der Bahn in Nürnberg verwiesen, fand ich dann tatsächlich sogar ein Foto von den damaligen „Original-Viehwägen“, wie mir glaubhaft versichert wurde. Es waren Wagons der Bauart Gln 4 969 aus dem Bezirk Dresden.

Mein Wissensdurst war in dieser Hinsicht damit gelöscht.

*Herbert König, Hersbruck*



*Abtransport in Viehwägen wie Rinder und Schweine mit Güterwagen der Deutschen Reichsbahn, Bauart Gln 4 969*

## DER ANGER VON ASCH (15)

Ausgehend vom geläufigen Verständnis für den Einsatz von Intellekt — meine ich doch —, müsste die Folgerichtigkeit einer Machtausübung zum Kalkül der Mächtigen gehören; — eben auch: hinterhergedacht. — Oder: hätte man damals schon, in einer Art unerlässlicher ‚therapeutischer Vorsorge‘ (wenigstens von den Betroffenen) **verlangen** sollen ‚Kafka‘ zu lesen — ? (wennschon sie es nicht von selber taten) — um sowas wie eine — sagen wir: ‚innovative Sinngebung‘ in den Zuständen zu finden [vielleicht auch um damit dem Un-sinn auf die Sprünge zu kommen] —.

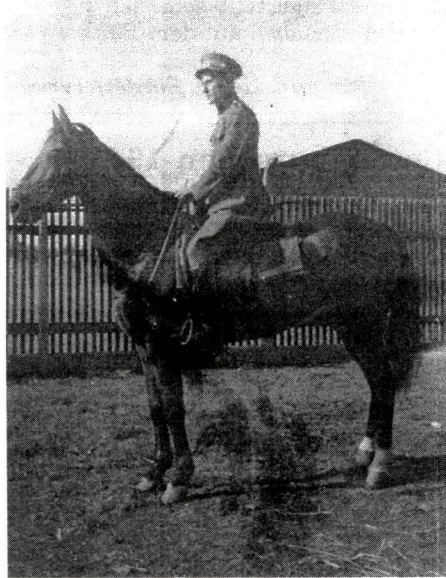
Hier streiche ich etliche Sätze in meinem Manuskript, weil mein Anlauf im Denken, nämlich mit Hilfe der Logik das politische Diktat aufzuschlüsseln, über den Hass und die Perversiön in die Karikatur des Bildes vom Menschen führt, — und das wiederum so nah an das Gefühl der Vergeblichkeit, — über eine doch zum Verstehen gewählte Methode des Versuchs, sich zurecht zu finden — nein, es muss schon in tiefen Schichten der Wirklichkeit, im **Fundament** etwas verschoben sein, wenn jeder Gedanke der dem Leben gelten könnte, abgeleitet, auf nur noch penetrant aufgenötigt Nächstliegendes — mit dem die Orientierung abhanden kommt — vielleicht rühren auch daher die großen Lücken in meinem Kalender.

Mitte Dezember '45 hat der Leichenbitter Härtel von dreizehn Begräbnissen (an einem Tag) gesprochen (das ist in keiner Zeitung mitgeteilt worden; wahrscheinlich auch nicht archiviert; ich hab nie gehört, **wie** die Leute zur Zeit der Agonie von ‚Asch‘ begraben worden sind — — oder soll man glauben, — dass für die Toten, Asch '45/'46 gegebenenfalls noch die Schützen gespielt haben — ? Die von den Siegern in den Straßen montierten Lautsprecher, das Stadt-Radio anstelle der abgeschafften Zeitung, waren für andere ‚Bekanntmachungen‘ bestimmt als für Totmeldungen); — mir kommt die Erinnerung an einen Mittag auf der Hauptstraße — zwischen Kohns-Luckn und Kegelgasse, — als viele Fußgänger den Anger hinaufliefen und eine Durchsage (tschechisch) die Leute — also Tschechen — schlagartig stillstehen ließ — — und mir zornig, aggressiv und drohend bedeutet worden ist, dass auch das Unverständliche Geltung für mich hätte.

Am 9. Jänner hatte ich über einen Heimkehrer aus Mähiring die erste Nachricht — nein, nicht von — sondern über meinen Vater, ein Jahr nach dem letzten Lebenszeichen von Anfang '45.

„Aus Mähiring“ sagt man (? Friedersreuth), stammten die vierundsechzig Ochsen, die Jänner '46 über Schönbach (? zum Bahnhof) getrieben worden sind (da müssen die Bauern noch in ihren Häusern gewesen sein). Vielleicht hat

die Anordnung, das Vieh kollektiv zu versorgen, nicht so wie gedacht funktioniert.



*Dr. Karl Wolfrum, Sohn des „Raseur Anton Wolfrum“, Kaiser-(Haupt)straße, hat im Militär des tschechoslowakischen Staates zwischen 1918 und 1938 ebenso ‚gedient‘ wie vorher in der kk Monarchie, und danach im Deutschen Reich.*

Unser Hausarzt, Dr. Wolfrum, war noch ‚da‘, in der Stadt —; und doch nicht da (seine Ordination mit dem Haus mutmaßlich beschlagnahmt, ich weiß jedenfalls nicht wo er sich aufgehalten hat); meine Mutter konnte für ihn mittags eine Zeitlang ein bisschen Essen abzweigen, das ich ihm dann in die Lerchengasse, in die (erledigte ?) Praxis des Dr. Kammel brachte — aber dort bin ich ihm so gut wie nie begegnet; ich hatte einen Schlüssel — stellte die Näpfchen auf einen Schreibtisch — vielleicht lag da ein schnell geschriebener Zettel für mich; — viel später hab ich dann erfahren, dass er um seine verbliebenen Instrumente über die Grenze zu retten, den Weg zum Boockbeck dafür genommen haben soll — und dann war er doch, und tatsächlich weg, aus Asch, ohne ‚Ankündigung‘, gewaltlos, ohne Nachhall — ohne dass wirkliche Details auf die Endgültigkeit eines solchen Schrittes aus Asch hinaus gedeutet hätten. Abgeschieden von ‚Asch‘, in etwas anderes, für uns nicht mehr Nachvollziehbares hinein.

Die Mutter des Brandl-Bäckers war verwirrt; und fragte immer wieder an unserer Tür (Hauptstraße 169) wie wir ins Haus kämen — und was wir denn da wollten. Im Erdgeschoß, die alte Frau unter unserem Refugium, hing eines Tags tot an der Türklinke, innen (Leute von der Straße stellten sich auf das Mauersims und schauten sich das an), — aber es dauerte bis sich unter den neuen Amtsträgern einer entschloss, ‚den Fall abzuwickeln‘ — —.

Und doch war ich mit drei, vier Altersgenossen — Erich, Gustl, Adolf —

inmitten solcher Um-Stände in Bahnen geraten, — die im Grunde damit, nichts eigentlich mehr, zu tun hatten [und grad deshalb den Alltag als schizophoren (krank) hätten bewusst machen ‚müssen‘] — —.

Wir waren **spazieren** . . . ! Als wär's das Normalste von der Welt sonntags spazieren zu gehn wenn eine Stadt ihr Hippokratisches Gesicht zeigt; über Tins' Garten, nach Niederreuth über den Leichenweg — in die Hain . . . — aber —, pragmatisch in **das** Bild wiederum hineingefragt: kann das noch **oft** gewesen sein? oder hat es sich nur durch etwas ‚Ab-wegiges‘, durch Außer-gewöhnlichkeit so in's Gedächtnis gegraben dass es mir zu einer Art Markierung, auf einen viel längeren Weg, mutiert ist — —?

Wir waren am Hainberg vor den Einschusslöchern im Relief des Körner-Denkmal an dem die Besatzer in ihrer Freizeit geübt hatten — und haben über Kunst debattiert, über Musik, Malerei —, wir haben geredet, geredet und Adolf B hat uns am Ringweg der Baum gezeigt, an dem sich sein Vater aufgehängt hatte, während er ‚in Strakonitz‘ war — —.

★

### Reinigungsanstalten f. Kleider.

Markert Franz, Zimmergasse 790; Laden: Kaiserstraße 70

## Franz Markert

Erste Ascher Kleiderreinigungsanstalt und Färberei

Etablissement: Zimmergasse 790

Laden: Kaiserstraße 70.

Annahmestellen bei

Herrn Hoyer, Schlosser, Forst  
Frau Marg. Seidel, Grießlerei, Berggasse  
Herrn Wolfrum, Friseur, Kaiserstraße  
Herrn Andr. Putz, Schuhgesch., Marktplatz  
Frau R. Wilhelm, Grießlerei, Töpfergasse.

Filiale Eger, Rotkirchgasse  
bei Herrn Viehhändler Heller.

Reparaturen werden gut ausgeführt.  
Billige Preise,  
Prompte Bedienung.

Adressbuch 1911

So — wie — . . . : — ‚einfach ums Eck in die Zimmergasse‘, — mit ihren mir unbekannt vier Häusern hineingegangen — — so bin ich damals zu dem Freund gekommen, mit dem ich nicht nur im April '45 ‚Richtung Alpenfestung‘ marschiert war, sondern mit dem in diesen Monaten des Jahrs '46, über eine Verschränkung von Sehnsüchten junger Menschen — ‚es‘ — zu einer ‚Korrespondenz‘ gekommen ist, die sich jeder verknappten Erläuterung entzieht. — Der ‚Gedanke‘ daran, die Tatsache, steht jetzt vielleicht genauso fremd zu allem Vorausgesagten, zu meinen Einträgen in den Taschenkalender, wie überhaupt zu den Zumutungen an die Ascher dieser ‚Zeit‘. — Sommer '46 ist G (der Musiker — der mit dem Traum von einem Bruckner-Orchester, das es vielleicht gar nicht gegeben hat) in die DDR verschlagen worden, korrekter ausgedrückt in die

Sowjetisch besetzte Zone. Und wir haben uns also über die Jahrzehnte, über die Umstände hinaus — geschrieben; aus dieser ‚Wurzelbildung‘ von ’46 her. Briefe, — Briefe . . . auch weil er (der Junglehrer, mit dem pädagogischen Eros) in eine marxistisch durchstrukturierte Gesellschaft installiert war; — (die hat auf den gleichen Schienen über den Drehpunkt ‚Volk‘ die Menschheitsbeglückung in Gang gesetzt; so wie es die zuvor ausgelegten Gleise waren, die ’45 auf ’46 weniger Wert als Schrott hatten) ich war — ‚im Westen‘.

Wenn das alles nur individuell zu relativierende („subjektive“) Details wären, auszuschneiden aus den allgemeinen geschichtlichen Zusammenhängen, würde das Gewicht der Erinnerung sich deutlich verringern. Dann könnte man darüber weggehen (wie die Politik letzten Endes über uns weggegangen ist) — meine ich. — G reflektiert aber heute noch, was sich unter dem Diktat der Zeit, in der Konkursmasse, auf Dauer als lebendig erwiesen und behauptet hat. Warum soll ‚sein‘ Asch nicht zu unserem, ‚allgemeinen‘, passen. „Was die Musikszene betrifft“ schreibt er, „weiß ich ja vieles durch meinen Vater“ (wovon ich seinerzeit keine Ahnung gehabt habe).

Eigentlich — ist das Thema unlängst, erst über den Rückgriff auf die Diamantene Hochzeit seiner Großeltern mütterlicherseits angeschlagen worden; über die ‚Feier‘. [Was natürlich schon wieder heißt: ‚damals‘, im Nachdenken] — im An-denken des zweiten Weihnachtstags 1959 — hat ‚der Jubilar unter des Herrn Kaplan Reiß Klavierbegleitung . . .‘ — den ‚Schmie-Gottlieb‘ gesungen [Rundbrief-Zitat; ‚von damals‘]. — Sommer ’63 ist dann der Nagelschmied aus der Zimmargasse gestorben, und der Rundbrief greift anlässlich dessen auf, dass ‚zwei von des Jubilars in der Sowjetzone leben-



Veteranen-Kapelle unter Thumser, (Bildmitte neben dem Tambour).



Die ‚fürstener‘ Musiker im Arbeiterheim zweiter in der ‚Damenkapelle‘ von links: W. Haas, der Vater von Alfred Lohmann spielte Fagott.

den Söhne‘, nicht an der Beerdigung teilnehmen durften . . . — „Der Vater aber“, schreibt G „ist auf dem Forst aufgewachsen, und hat bei einem Löschner Karl (?) das Geigenspiel erlernt, später kam Klarinette dazu. —

Dieser Löschner Karl hat mit jungen Leuten vom Forst und Umgebung am Wochenende musiziert — da **müssen** sich erweiterte Zusammenhänge melden, — über den Gärtner-Schmied, in unsere Vorgeschichte hineingefragt: haben sich alle diese ‚Neu-Ascher‘ in einer Situation befunden, in der sie **sich** ‚finden‘ mussten? — (in einer Irritation die Musik geradezu als Ventil ‚provozierte‘)? . . . freilich in einer ‚Zeit‘, radio-fernsehlos, in der’s kaum verfügbare Konserven zu einer musikalischen Kultur gegeben hat, man musste die Lebensbalance bei sich selbst, aus dem eigenen Innern heraus finden —, war angewiesen auf den eigenen Drang; „Dort am Forst hat sich mein Vater die notwendigen Kenntnisse wie Einteilen und Zählen geholt. Etliche dieser jungen Musiker tauchten dann später in den Ascher Musikkapellen auf, die nach dem 1. Weltkrieg entstanden. Das waren u. a. die Schützenkapelle unter Schwabach (meinem ersten Geigenlehrer, der sich 1938 [recte: 12. 1. ’39] unter den Zug warf) — die Veteranenkapelle unter Thumser; Popp — Geibel — Zeidler. Die meisten waren ehemalige Militärmusiker der k.k.-Zeit.

Im Arbeiterheim muss eine gute Kapelle gewesen sein; die nicht nur zum Tanz und zur Unterhaltung aufspiel



Unter „Gesellige und Unterstützungsvereine“ wird 1906 der 1877 gegründete „Geselligkeits-, Kranken- und Beerdigungs-Unterstützungs-Verein“ AUSTRIA geführt; „Vorstand Eduard Rubner, Sitz: Gasthaus zum Kaiser von Oesterreich“, Forst. So durfte er in der ersten Tschechenzeit nicht mehr heißen, und wurde 1930 zur „Heimat“, Ansprechadresse: Adolf Wirnitzer, Fröbelstraße 16 (der Onkel meines Freundes; der Kapellmeister dürfte dessen Cousin sein).

te, sondern auch bei Operettenaufführungen die Sänger unterstützte. Ich habe einige Bilder davon im Nachlass meines Vaters gefunden.

Zuhause in Asch entdeckte ich eines Tages Noten mit dem Stempel des Apollo-Theaters — die Stummfilme wurden durch Musik untermalt — und meist war es ein Klavierspieler der da improvisierte —, den gefundenen Noten nach muss es aber auch ein Orchester gegeben haben . . . doch dazu kann ich ja niemand mehr fragen.“ — Wir alle können heute nicht mehr fragen; (weil . . .)

„Von meinem Vater weiß ich auch, dass größere Vokalwerke mit dem sog. Männer-Gesangsverein-Orchester aufgeführt wurden. Die Leitung hatte mein späterer Klavierlehrer Ernst Korndorfer. In diesem Orchester war Vater 2. Fagottist . . .

Die große Zeit im Ascher Musikleben [des XX. Jahrhunderts] begann mit

Georg Wirnitzer (er muss 1939 oder 1940 nach Asch gekommen sein).

Er übernahm die Leitung der Musikschule und erweiterte die »Schützenkapelle« zu einem Sinfonieorchester. Meinen Vater holte er als 1. Klarinettenisten. — Was waren wir jungen Bur-schen damals stolz, dass wir im Orchester mitspielen durften. (Nebenbei waren wir fest im Musikzug dabei.) Leider konnte ich nicht ständig teilnehmen, weil ich zu dieser Zeit bereits in Eger war.

Aber das große Konzert in Bad Elster habe ich miterlebt. Und die »Finlandia« von Sibelius klingt mir heute noch in den Ohren. Ich hatte damals 1. Horn geblasen, Fischer Otto saß bei den 1. Geigen —. Wirnitzer hatte ja große Pläne . . . »Stadttheater« usw. . . . aber mit der Vertreibung ist alles ganz anders —. . .“ [Fast alles — würde ich einwenden — denn wie sonst gäb's diese Zeilen; von 2010.]

## DAMALS . . .

„Damals“, das fordert heraus, vor der Vergangenheit nicht davonzulaufen. Schon gar nicht fortschrittlich. —

So kommt es unweigerlich: dass ‚Nostalgie‘, wie auch ‚Fortschritt‘ in's Rennen gehn wenn ich an Tatsachen von damals denke. Damals, als Schlafzimmer und Küche meiner Eltern, vom Tischler gemacht, Mitte der Zwanzigerjahre schnörkellos hell —, ‚gelblich‘ aktiv geradezu waren; nur mit einer schmalen schwarzen Leiste profiliert. Deutlich gegen das schwer dunkle ‚historisierende‘ Mobiliar gestellt, wie es mein Urgroßvater noch für die Aussteuer seiner Tochter, in den Neunzigern des 19. Jahrhunderts gefertigt hat.

Über den Ehebetten hing bei uns 1925 (als Hochzeitgeschenk) der Farbdruck mit Nymphen und Faunen (oder Elfen und Kobolden) aus der Bilderfa-

brik May Dresden. Verantwortlich dafür ein Hans Zatzka, Maler aus Wien, er hat den Markt über dieselbe Firma auch mit dem ‚religiösen Schlafzimmerbild‘ bedient. — Und so haben die Töchter Asch's die im Ersten Weltkrieg aufgewachsen waren (im Hunger, in der Not), bis an den Zweiten Weltkrieg hin, ihre Lust am Sticken den Mode-Gefühlen der Kaiser-Zeit verschrieben; dem „Dritten Rokoko“. In einer — meinetwegen ‚nostalgischen‘ — Flucht aus den Nötigungen der Nachkriegszeit, des Alltags. [Auf einer Glückwunschkarte an meine Eltern zu ihrer Hochzeit ist bildhaftes Motiv ein Rokokopaar; die ‚Damen-Kapelle‘ im Arbeiterheim (sic!) hat mit Rokokorücken kokettiert — die Zwanziger- und Dreißigerjahre hat man sich im Fasching fast zu auffällig dieser geschichtlichen ‚Reminiszenzen‘ bedient.] eU



Die Stickerei dürfte ursprünglich für eine ovale Rahmung gedacht gewesen sein.

★

Von der Zimmergasse zur Margarethengasse war nur noch ein Katzensprung. Bevor dann die Egererstraße im Abfallen dorthinein gewiesen hat was der Name sagt. Ein letztes Stück Hauptstraße zwischen zwei kurzen Seitengassen —, dem man tatsächlich unterstellen konnte: eben zu sein. Vielleicht war die Hauptstraße nur noch an ihrem Anfang zwischen Marktplatz und Schillerplatz vergleichsweise eben zu nennen . . .

eU  
(Fortsetzung folgt)

## FOOSNAT IN ASCH —

als Photographieren noch dem Berufsstand überlassen war.

„Atelier Beez, Asch“  
„Atelier Nauthe, Asch“



Zur bundelichen Erinnerung  
an Fasching 1964.

Eure Nichte

17.3.1964.  
Tim Schlegel  
(als Nefewweib!).



**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN

Altbewährt und  
unentbehrlich!





# Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Winterliche Heimat — Roßbach im Jänner 1940  
aufgenommen von Walter Roßbach

## Die „Spanische Grippe“ 1918/19

Der „Münchner Merkur“ berichtet:

Das Unheil begann im Militärcamp Funston im US-Bundesstaat Kansas. Am 4. März 1918 meldeten sich dort die ersten Soldaten krank. In Windeseile schaffte es die Grippe über den Atlantik — wahrscheinlich eingeschleppt von erkrankten Soldaten, die zu den Fronten nach Europa eingeschifft worden waren. Die ersten französischen Soldaten lagen am 10. April in Paris darnieder. Danach war kein Halten mehr. „Immer mehr Soldaten erkrankten und schlurften wie halbtot herum“, schrieb ein selbst an Grippe erkrankter elsässischer Soldat in sein Tagebuch. „Wir Unteroffiziere wurden zuerst untersucht. Eine Untersuchung war es eigentlich nicht. Man wurde gefragt, wo es fehlte. Als ich geantwortet hatte, musste mir der Sanitätsunteroffizier eine etwa pfenniggroße Pfefferminztablette geben, wobei der Arzt sagte: Kochen Sie sich Tee! Der Nächste!“ Als die Nachrichtenagentur Reuters am 27. Mai 1918 meldete, der spanische König Alfons XIII. sei an der Grippe erkrankt, hatte die Pandemie ihren Namen weg: Spanische Grippe.

Ende Juni 1918 breitete sich die Grippe in Bayern aus. In Nürnberg meldeten einige Betriebe Produktionsausfälle. Am

2. Juli 1918 erschien im Rosenheimer Anzeiger die Meldung: „Größeres Auftreten wird gemeldet aus Landshut, Regensburg, Passau, Ingolstadt und Nürnberg-Fürth. Die Apotheken werden im Sturm genommen, die Hospitäler sind überfüllt.“ In München fielen einige hundert Pflegerinnen in den Lazaretten schlagartig aus. Kennzeichen der Spanischen Grippe war vor allem die völlige körperliche Ermattung der Patienten, die schlagartig einsetzte.

Den Maler Egon Schiele (28) raffte sie am 31. Oktober 1918 hin, seine schwangere Frau schon drei Tage vorher. Der Schriftsteller Oskar Maria Graf beklagte den Tod seiner Schwester Emma in Aufkirchen am Starnberger See. Der päpstliche Nuntius Eugenio Pacelli musste in München in die Klinik, sogar Kronprinz Rupprecht hütete das Bett.

Die Sterblichkeit war immens: Allein in München gab es geschätzt 3000 Grippeopfer — 0,5 Prozent der Einwohnerzahl. In Gesamtbayern waren es sicher mehr als 30 000. Es ist nicht auszuschließen, dass die Grippe die Unruhe in der Bevölkerung förderte und damit auch das Kriegsende und die Revolution.

Der bei Rosenheim lebende Medizinhistoriker Manfred Vasold, ein Spezialist für Cholera, Pest und all die anderen furchterregenden Epidemien, hat in der „Zeitschrift für bayerische Landesge-

## Gute Vorsätze

Wo sind sie geblieben,  
der Wind hat sie vertrieben  
versunken im Meer der Gedanken  
vergessen und entschwunden,  
als hätte es sie nie gegeben.  
Strahlend schön und edel  
stiegen sie empor  
am Himmel unserer Gedankenwelt,  
kraftvoll waren sie bei der Geburt  
und doch war ihnen  
kein langes Leben beschieden,  
wurden schwächer und schwächer  
und verloschen wie die Sterne der  
Silvesterraketen.  
Zurück blieben Schall und Rauch  
und auch diese sind vergangen  
und wir waren wieder gefangen  
in unserem Alltagsrott.  
Aber vielleicht werden sie  
diesmal wahr  
die guten Vorsätze fürs neue Jahr.

Edwin Eigner

schichte“ den Verlauf der Spanischen Grippe untersucht, die 1918/19 in Bayern wütete. Sie war eine weltweite Pandemie, „die mehr Opfer forderte als der Erste Weltkrieg selbst“, sagt Vasold: die Schätzungen gehen von 25 bis 50 Millionen Toten aus — bei rund 17 Millionen Kriegstoten. Zum Vergleich: 1957 („Asien-Grippe“) und 1968 („Hongkong-Grippe“) gab es erneut starke Krankheitswellen mit weltweit 800 000 bzw. bis zu zwei Millionen Toten.

Auch in unserer Heimat gab es unter der durch kriegsbedingte Unterernährung geschwächten Bevölkerung viele Opfer. Es war fast kein Haus ohne Kranke. Vom 1. bis 30. 10. 1918 starben in Roßbach 47 Personen, in Friedersreuth 13 Personen, in Gottmannsgrün sieben Personen. Am 20. 10. 1918 waren in Roßbach allein sieben Beerdigungen. Auch in Asch gab es täglich bis zu 12 Begräbnisse. Am 10. 10. 1918 wurden alle Schulen geschlossen. Ende Oktober setzte plötzlich Schneefall ein, so dass die Kartoffeln mancherorts nicht mehr geerntet werden konnten.

**Treue Bezieher werben  
neue Bezieher!**

# Erinnerungsstücke

Ein interessantes Erinnerungsstück hat Herr Klaus Süß, Oelsnitz, übersandt: Die Urkunde über die Entlassung der Familie seines Großvaters aus dem Staatsverband der Cechoslovakischen Republik zwecks Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft, nachdem die Familie nach Oelsnitz übersiedelt war.

ČESKOSLOVENSKÁ REPUBLIKA.  
 CZECHOSLOVAKISCHE REPUBLIK.

Okresní správa politická  
 Politische Bezirksverwaltung  
 Dne 31. srpna 1926  
 Am August  
 v Asch  
 in Asch  
 Čís. 30927/25  
 Nr.

## Propouštěcí osvědčení.

### Entlassungsbescheinigung.



zemské správy politické v Praze osvědčuje se tímto, že der politischen Landesverwaltung in Prag wird hiemit bescheinigt, daß  
 Süß Pavel Max Paul  
 narozený roku 1894  
 geboren im Jahre

právem domovským příslušný do obce heimathberechtigt in der Gemeinde  
 Asch, Bezirk Asch  
 a s ním jeho manželka Jana Marketa  
 und mit ihm seine Ehegattin Johanna Breitenen  
 rozená Sprangerová  
 geborene  
 jakož i jeho děti: Gerhart Heinz  
 sowie seine Kinder:  
 naroz. roku 1926  
 geb. im Jahre

byl, za účelem nabytí státního občanství v Německu behufs Erwerbung der Staatsbürgerschaft in Deutschland  
 propuštěn, ze státního svazku Československé republiky, aus dem Staatsverbande der Cechoslovakischen Republik entlassen worden ist. (sind.)



Podpis přednosty úřadu nebo jeho zástupce:  
 Unterschrift des Amtesvorstandes oder seines Stellvertreters:  
 Papeš pro polit. správu  
 Der Post der polit. Verwaltung:

Čís. 211 čn.  
 Státní tiskárna v Praze. — 873-26.

Klaus Süß schreibt dazu noch folgendes:

**Mein Urgroßvater:**  
 Christoph Albert Süß, geb. 18. Juli 1868 in Roßbach Nr. 295 ehelichte

**meine Urgroßmutter:**  
 Minna Sidonie, geb. Wunderlich geb. 20. Juni 1872 in Untergettengrün/Vogtl. Am 14. Mai 1894 haben sie vor dem Pfarramt in Roßbach die Ehe geschlossen.

Zu dieser Zeit wohnten beide in Roßbach Nr. 317.

**Mein Großvater:**  
 Max Paul Süß, geb. 12. November 1894, allerdings schon in

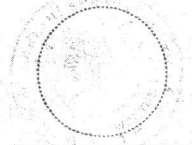
Oelsnitz (laut Geburtsurkunde) muss demzufolge ja wie seine Eltern, noch die tschechische Staatsangehörigkeit, gehabt haben.

Am 16. April 1921 ehelichte mein Großvater nunmehr meine Großmutter:

Johanne Gretchen Spranger, geb. 13. Mai 1895 in Oelsnitz/Vogtl. Sie war die Gastwirtstochter aus der Gaststätte „Dahheim“ in Oelsnitz-Voigtsberg, in der Birkenstraße 2 (jetzt Gartenstraße).

Beide hatten dort auch ihren Wohnsitz. Demzufolge erhielt auch mein Großvater diese Postkarte von der Bezirksverwaltung aus Asch, betreffs der Entlassungsbescheinigung.

Razítko poštovního úřadu.  
 Stempel der aufgebenden Behörde.



Dávod pro osvobození od poštovního.  
 Begründung der Portofreiheit.

g. 48.574  
 vom 17. X. 1926

DOPISNIC  
 POSTKART



Klaus Süß  
 Paul Süß  
 Oelsnitz-Voigtsberg i.  
 Birkenstr. 2

Okresní správa politická v Asch  
 Politische Bezirksverwaltung in Asch

In Angelegenheit Ihrer Entlassung aus dem čs. Staatsverbande haben Sie der h.ä. Zurschrift vom 29. 12. 1924 g. 43.478 ungehend zu entsprechen.

Der Rat der politischen Verwaltung

*[Signature]*

### Mein Vater:

Gerhart Heinz Süß, geb. 10. März 1925 in Oelsnitz ist demzufolge auch mit auf dieser Entlassungsbescheinigung aufgeführt, um somit als Familie die Staatsbürgerschaft in Deutschland zu erwerben.

Der Urgroßvater Christoph Albert Süß war demnach in Roßbach geboren und hat da gewohnt. Herr Süß hat bereits nachgeforscht aber in Roßbach keine weiteren Einwohner mit Namen Süß gefunden. Er kann auch niemand mehr aus der Familie in dieser Angelegenheit befragen.

Die genannten Hausnummern sind: Nr. 295 Pfeifen-Hofmann (Rasierer) Oberdorf, und Nr. 317 Schachtel-Dölling, Neustadt. Sollte jemand zu dieser Familie Süß etwas sagen können, bitte melden!

Klaus Süß, Finkenburgstraße 66, 08606 Oelsnitz,  
 Telefon 03 74 21 / 2 00 40 oder 03 74 21 / 5 80 01,  
 e-mail: klaus@seeed-club.de

## Vor 100 Jahren wurde Walter Eibich geboren

Roßbachs letzter evangelischer Pfarrer kam am 24. 1. 1912 in Dresden als Sohn eines Friseurs zur Welt. Nach dem 1. Weltkrieg übersiedelte die Familie wieder in die böhmische Heimat des Vaters in die bedeutende Industriestadt Aussig. Er besuchte dort die Oberrealschule und trat nach deren Abschluß als Betriebsbeamter in eine Aussiger Lack-

und Farbenfabrik ein. Da ihn diese Tätigkeit nicht befriedigte, griff er den Vorschlag seines ehemaligen Deutschprofessors auf, Theologie zu studieren. Vorerst fehlten ihm jedoch die Mittel dazu und er arbeitete zweieinhalb Jahre als Sekretär einer großen Aussiger Pfarrgemeinde mit eigener Privatschule. Hier erwarb er sich Kenntnisse praktischer Pfarramts-

führung, die ihm später sehr zustatten kamen. Im Jahr 1935 konnte er endlich mit dem Theologiestudium beginnen, das er in Wien, Leipzig, Erlangen und wiederum in Wien absolvierte. Aus Wien stammte auch seine erste Ehefrau Elsa geb. Ilgner, die ihn als Absolventin der Wiener Musikakademie auf kirchenmusikalischem Gebiet besonders ergänzte.

Seine erste Pfarrstelle erhielt Pfarrer Eibich im nordböhmischen Böhmis-



Fasnacht in Thonbrunn. Aufgenommen im Jahre 1912  
 Oben links: Lydia Fuchs, Ida Hohberger, Erna Fuchs, Marie Höfer, Linda Korndörfer, Emma Meiler, Anna Heinrich. — Unten links: Elies Hendel, 2. Spinnmeisterstochter, Frieda Heinel, 4. Spinnmeisterstochter, Anna Ruderisch, Elsa Fuchs, Elsa Hilf, Anna Weidhaas. — Stehend: Eduard Wild, unten: Fritz Grimm, Max Heinel.



Turnerfasching wenige Jahre nach dem 1. Weltkrieg mit der Aufführung des Stückes „Die lustigen Schusterbuben“.  
 Die Namen obere Reihe von links: Baumann Otto, Jäckel Max (Erstelstischer), Blank Walter, Rauh Otto, Künzel Max (Girch). — Untere Reihe: Löw Rudi, Fischer Ernst (Blechschmied), Moll Max (Ascher Straße), Voit Adolf (Reitermichl).

Kamnitz. Von dort wurde er nach Roßbach berufen. Seine Einberufung zum Kriegsdienst zwang ihn, die Gemeinde für dreieinhalb Jahre zu verlassen. Nach der Vertreibung gab er im Advent 1946 einen kleinen, unscheinbaren Rundbrief mit den bis dahin bekanntgewordenen Anschriften der Roßbacher Gemeindeglieder heraus. Daraus entwickelte sich der „Roßbacher Heimatbote“, der zu einem der bedeutendsten Vertriebenenblätter wurde. Ab den 50er Jahren besuchte er seine in alle Winde zerstreuten Gemeindeglieder immer wieder zu deren Treffen, erst mit dem Motorrad, dann mit dem „ökumenischen Auto“, gestiftet von kirchlichen Organisationen.

Jeweils elf Jahre hatte er Pfarrstellen in Melsungen und Kassel inne, bis er im Jahre 1971 die evangelische Gemeinde in Kitzbühel/Tirol übernahm, die er bis seiner Pensionierung betreute. Persönlich wurde sein Glaube an Gott hart geprüft durch die fünf Jahre währende Krebserkrankung seiner Frau, die mit

42 Jahren zu Grabe getragen werden musste. Ein weiterer Schicksalsschlag war der Unfalltod eines seiner fünf Kinder. Er verheiratete sich ein zweites Mal mit Irma verw. de Tartaglia aus Asch und verbrachte seinen Lebensabend in Brixen im Thale, wo er im Sommer und Herbst gern zum Wanderstab griff und im Winter auf der Langlaufloipe und Abfahrtspiste anzutreffen war. Am 18. 12. 1996 wurde er nach kurzer Krankheit von dieser Erde abberufen.

Das Lebensbild Pfarrer Eibichs wäre unvollständig, wenn nicht auch darüber berichtet würde, in welcher Form ihm eine Anerkennung seiner vielfältigen Tätigkeit zuteil geworden ist. Bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wurde ihm das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Bereits viele Jahre zuvor zeichnete ihn die Marktgemeinde Roßbach mit dem erstmals verliehenen Kulturpreis für die Bewahrung des heimatischen Kulturguts durch die Herausgabe des Heimatblattes aus und desgleichen

verlieh ihm die Johannes-Mathesius-Gesellschaft (Joh. Mathesius war der erste Lutherbiograph und Prediger in der damals sehr bedeutenden Silberbergstadt St. Joachimsthal im Erzgebirge) die Johannes-Mathesius-Medaille für die Erhaltung und Weitergabe des Erbes des Protestantismus in den böhmischen Ländern durch die Herausgabe des sudetendeutschen Kirchenblattes „Glaube und Heimat“.

Quelle: „Kitzbüheler Nachrichten“ anlässlich seines 70. Geburtstages.

## Schmunzelecke

### Der Ascher Markttrommler

Von Richard Rogler

Die Schönbacher Buben nannten die Ascher Buben vom Stadtteil Markt spöttisch „die Märkttrummla“; denn die Verlautbarungen der Zedtwitzschen Ascher Gerichte wurden früher in der Biedermeierzeit durch den Tagwächter „ausgetrommelt“. Von einem dieser Tagwächter munkelte man, dass er gar nicht richtig lesen könne; dennoch verkündete er alle behördlichen Erlasse in den Straßen und Gassen zur höchsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Einmal nun machten sich ein paar lose Vögel einen Spaß mit dem braven Polizisten. Sie luden ihn an einem heißen Sommertag auf seinem Dienstgang durch die Gassen ein, mit ihnen in die nächste Schenke einzutreten und dort die trockene Kehle mit einem Glas Bier etwas anzufeuchten. Dieses freundliche Ansinnen schlug der brave Mann natürlich nicht aus und nahm mit ihnen am Wirtstisch Platz. Seine Rolle mit dem behördlichen Dekret legte der Tagwächter auf den Tisch und ließ sich das Ascher Bier gut schmecken. Als er nun einmal ein kleines Örtchen aufsuchen musste, das selbst der Kaiser nicht meiden kann, nahmen die schalkhaften Zechbrüder schnell



Die Pfarrersfamilie Eibich mit Kindermädchen Gerdi Reichmann, die uns dieses Foto eingesandt hat.

die Papierrolle des Polizisten an sich und legten eine schon längst bereitgehaltene, genau so große dafür hin. Nachdem der Stadtdiener wieder Platz genommen hatte, erzählte man sich schnell noch die allerletzten Neuigkeiten und leerte fröhlich die Gläser. Dann trat der Mann des Gesetzes mit Amtsmiene wieder auf die Gasse und rührte, wie gewohnt, die Trommel. Würdevoll schlug er dann die Papierrolle auf, um zu lesen, aber — o

Schreck! die war leer. Einen Augenblick stutzte er, dann straffte er sich und verlas, ohne mit der Wimper zu zucken, zum größten Erstaunen seiner erwartungsvollen Zechkumpane, alles wie vorher — aber vom leeren Blatt, und seine Donnerstimme erscholl in verhaltenem Zorn, doch fest und ruhig, wie es sich für einen Diener der hohen Obrigkeit gebührt. Gut deklamiert, ist das nicht besser als schlecht buchstabiert?

## Was hört man Neues aus Hranice?

An den Feiertagen habe ich wieder einmal mit Freunden telefoniert, die noch in der Heimat leben. Dabei hörte ich folgendes:

Von der Umgestaltung des Ortsbildes ist die Bevölkerung nicht begeistert. Vor allem die Mauer, die um die evangelische Kirche gezogen wurde, gefällt nicht. Eigentlich ist es ja gar keine Mauer sondern ein Drahtgestell, das mit Steinen



ausgefüllt ist. Diese Brocken werden aus der Falkenauer Gegend herantransportiert. Wenn man vom Marktplatz zur Kirche hinaufblickt, meint man die Berliner Mauer zu sehen, ließ ich mir sagen. Der Brunnen vor der Kirche wird nun wohl nicht mehr gebaut werden, es reicht schon der auf dem Marktplatz, der auch nicht gefällt. Der Platz um das Kriegerdenkmal mit den vielen Stufen findet Zustimmung. Es wurde viel Geld verbaut, es musste bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ausgegeben sein, so will es die EU.

Ich bin schon öfter mal kritisiert worden, wenn ich Hranice statt Roßbach schreibe, aber Roßbach ist das jetzt wirklich nicht mehr. „Kommt und schaut es Euch an, Ihr werdet nur den Kopf schütteln.“ So wurde es mir gesagt.

Ach ja, auch noch etwas Kurioses wurde erzählt. In der Woche vor den Feiertagen gab es ziemlich Schnee. Die Straßen waren glatt. Viele Menschen waren unterwegs um in Asch Weihnachtseinkäufe zu erledigen und wurden über Friedersreuth umgeleitet, da sich ein Unfall mit mehreren Fahrzeugen ereignet hatte, verursacht von einem Autolenker, der zuviele Promille hatte. Dabei wurde ihm ein Ohr abgetrennt. Es wurde im Schnee fieberhaft danach gesucht, damit man es wieder anbringen könnte, aber das „Auwaschl“ blieb verschwunden.

## Neugestaltung vor Kirche und Friedhof



## Wir gratulieren

### Im Januar:

Zum 80. Geburtstag am 26. 1. 2012 Frau *Margit Geyer* geb. Wild, Brand/Marktredwitz. — Am 30. 1. 2012 Frau *Gertraud Windisch*, Germering.

### Im Februar:

Zum 87. Geburtstag am 8. 2. 2012 Herr *Hubert Adler*, Erlangen.

Zum 83. Geburtstag am 18. 2. 2012 Frau *Margit Prell* geb. Günther, Bad Windsheim. — Am 19. 2. 2012 Herr *Helmut Müller*, Dietzhöztal.

Zum 81. Geburtstag am 7. 2. 2012 Herr *Hans Hendel*, Mammendorf. — Am 25. 2. 2012 Frau *Gretel Bayer* geb. Rogler, Fürth.

Zum 80. Geburtstag am 28. 2. 2012 Herr *Erwin Ritter*, München.

## Spende für die Roßbacher Ecke

Euro 20,— als Dank für Geburtstagswünsche von Frau *Christa Bernhardt* geb. Landrock, Bergen.



WILHELM BUSCH

### Karneval

Auch uns, in Ehren sei's gesagt,  
Hat einst der Karneval behagt,  
Besonders und zu allermeist  
In einer Stadt, die München heißt.  
Wie reizend fand man dazumal  
Ein menschenwarmes Festlokal.  
Wie fleißig wurde über Nacht  
Das Glas gefüllt und leer gemacht,

Und gingen wir im Schnee nach Haus,  
War grad die frühe Messe aus,  
Dann können gleich die frömmsten Frau'n  
Sich negativ an uns erbau'n.

Die Zeit verging, das Alter kam,  
Wir wurden sittsam, wurden zahm.  
Nun sehn wir zwar noch ziemlich gern  
Die Sach' uns an, doch nur von fern  
(Ein Auge zu, Mundwinkel schief)  
Durchs umgekehrte Perspektiv.

## Denksteine im Elstertal (42)

von Prof. Dr. Herbert Braun

„Sapperlot“ — wer brachte den Zinnbergbau zur industriellen Blüte?

### Ein blinder Fleck in der Heimatkunde

Um 1300 war die Blütezeit der Zinnverarbeitung. Die Stadt Eger wurde am 18. 3. 1321 von Kaiser Ludwig dem Bayern ermächtigt, allein alles Zinn zu schmelzen und abzustempeln — bei Strafe für Zuwiderhandlung (Alberti I, 174). In die Egerer Zinnschmelzen floss auch reichlich Ascher Zinnerz. Doch wer es ausgrub, darüber schweigen alle Urkunden.

Von der primitiven Handarbeit der sorbischen Schatzgräber wären keine großen Lieferungen zu erwarten gewesen; sie allein können auch nicht die weitläufigen Schutthalden am Bärenfeld aufgeworfen haben.

Investoren mussten kommen, die Grubenholz, Hebekräne, Fahrzeuge und Pferde finanzierten und, vor allem, im Tal die Stampfmühle, die das Gestein maschinell zermalmte und auswusch.

Der Mühlenbau ist noch heute als Knöckelmühle existent, der ausgebreitete Waschsand als Ortsteil „Sand“ bekannt. Nur die Geldgeber kennt man nicht, das ist ein blinder Fleck in der Geschichte des Zinnbergbaues.

Die alleinherrschenden Grundherren im Ascher Bezirk, NEUBERGER und ZEDTWITZ-Grafen, waren nicht die Urheber dieser Technisierung.

◆ Die NEUBERGER waren von Anfang bis zu ihrem Ende nur landwirtschaftlich ausgerichtet. Als sie dadurch verarmten, musste der Letzte 1413 allen Besitz an Häusern, Feldern, Hölzern und Rechten an die Zedtwitz veräußern. Die Verkaufsurkunde spricht folglich mit keinem Wort vom Zinn (Alberti I, 123).

Die ZEDTWITZ kommen aber mit ihrem Eintritt 1413 zu spät, um als Urheber der Zinn-Blüte gelten zu können. Zwar gewann der erste Zedtwitz (Heinrich) gleich so viel Zinn, dass die Egerer Stadträte vor Neid erblassten und gegen seine Zinnschmelze Klage erhoben. <sup>1)</sup> Aber das hätte er nicht im Handumdrehen aus dem Boden stampfen können. Er muss einen florierenden Betrieb von „Großen Unbekannten“ übernommen haben. Tatsächlich hat vorher schon ein „altes Pochwerk“ (= Stampfmühle) bestanden. <sup>2)</sup>

Der „Große Unbekannte“ ist indes dem Leser dieser Serie längst bekannt. Es war der Deutsche Ritterorden, der sozusagen als dritte Herrschaft von 1270 bis zum Einzug der Reformation im Lande ansässig, begütert und mit herrschaftlichen Rechten ausgestattet war.

Bei ihrem Abzug vor den konfessionellen Feindseligkeiten nahmen die letzten Mönche ihre Dokumente mit, oder diese wurden vernichtet. Gezieltes Verschweigen gab ihrem Andenken

den Rest, so dass sie heute geheimnisumwittert wie eine Freimaurer-Loge scheinen. — Folgende Wahrscheinlichkeiten sprechen aber für den zinnproduzierenden Orden:

### „Entwicklungshilfe“

Der Orden war zur Bekehrung der sorbischen Heidenreste gesandt. Missionare trachten immer, ihre Heilsbotschaft mit technischer Lebenshilfe zu verbinden. So haben auch die Mönche am Bärenfeld — mit deutschen Fachkräften — die Wühlarbeit ihrer Schächten auf ihr modernes technisches Niveau gehoben.

### Finanzen

Durch ihre adeligen Gönner verfügten sie über die nötigen Gelder. (Andere Geldgeber würde man vergebens suchen.) Umgekehrt erwartete die Thüringer Mutter-Ballei eine Rendite, weil die militärischen Aktivitäten der Kreuzzüge erst im Mittelmeerraum, dann im preußischen Osten Unsummen kosteten. (Ein Schiffstransport hatte beispielsweise 85.000 Mark Silbers verschlungen.) Auf die Schnelle waren solche Beträge nur vom Bergbau zu erhoffen. Das illustriert ein Spruchgedicht, das den jungen Stauferkaiser Konradin († 1268) zum Kreuzzug anstacheln sollte:

*Was Egerland an Schätzen fand,  
und Nürnbergs Bürger und der Sand,  
das alles sei euch zugesandt,  
zum Kreuzzug in das Heil'ge Land! <sup>3)</sup>*

Rudolf Pellar hat sich in seinem schon zitierten Aufsatz gewundert, dass den aufmüpfigen Zedtwitzen aus Prag immer wieder Schürfrechte genehmigt wurden — wo doch Bodenschätze lieber in königlichem Besitz zurückgehalten wurden. Das erklärt sich m. E. nur so, dass die Prager Kanzlei damit eine alte Gewohnheit fortsetzte, die zuerst dem Deutschen Orden zugute kam. (Denn die Zedtwitz waren dort nicht beliebt.) Der Orden war ein Lieblingskind des abenteuerlichen Böhmenkönigs Ottokar II. (1233 bis 78) gewesen. Dieser finanzierte seine Taten aus „Böhmens unermesslichem Silber- und Zinnreichtum, dessen Erschließung durch deutsche Kolonisten ihn zum bedeutendsten Fürsten im Reich machte.“ <sup>4)</sup> Mit dem Deutschen Ritterorden zog er an einem Strang, als er einen „Kreuzzug“ bis nach Ostpreußen machte und dort Königsberg gründete. 1266 hatte er das Egerland als Erbe seiner staufischen Mutter besetzt — was fast zwingend nahelegt, dass er den Deutschen Orden als ersten auch am Bärenfeld mit königlichen Schürfrechten ausstattete.

Diese Wahrscheinlichkeiten werden durch örtliche Befunde erhärtet.

### Drei sprechende Örtlichkeiten

#### GOTTMANNSTRÜN

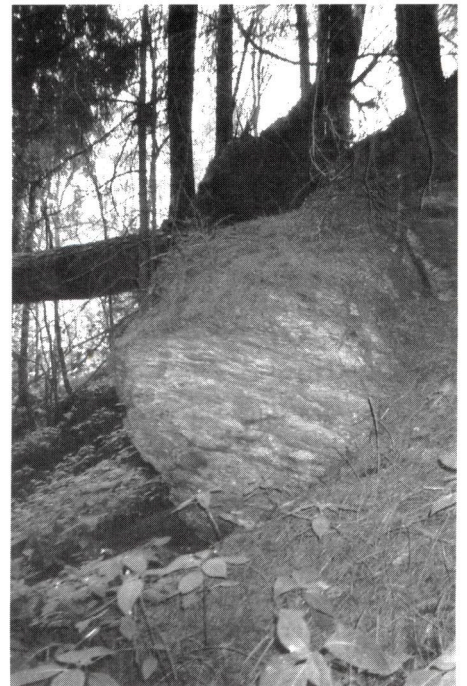
Zinnbergbau im nördlichen Ascher Bezirk nahe Gottmannstrün ist durch

„Zinnbäche“, „Zinn-Bergrücken“ und „Sandmühle“ genugsam nachgewiesen — darüber später. <sup>5)</sup> Jetzt interessiert, ob auch hier der Deutsche Orden (mit einer Filiale) tätig war.

Diese Frage scheint schwer zu beantworten, weil das Rodungsdorf mit dem ursprünglichen Namen „Gößweinsgrün“ um 1400 „wüst“ (= verlassen) wurde. Davon kündigt noch sein Beiname „in der Woustumm“ (= Wüstung). Das „wüst“ bedeutet in den Akten der Grundherren <sup>6)</sup> aber wohl nur, dass keine landwirtschaftlichen Abgaben mehr flossen. Der Bergbau ging daneben weiter, in Gang gehalten von den „Gottesmännern“. Wie sonst wäre aus dem alten Namen „Gößweinsgrün“ der Ortsname „Gottmannstrün“ entstanden?

### HEILINGFELSEN

Zurück zum Bärenfeld. Mit der Technisierung durch die Ordensleute wurde das Erz nicht mehr an Ort und Stelle zerklopft, sondern über das Zinnberg-Tälchen hinab zur Mühle im Tal transportiert.



Ein „Heilingsfelsen“ im Zinnbergtal. Zernagt vom Zahn der Zeit, überwuchert und wohl auch kleiner als „damals“ erschienen.

Mit diesem Tälchen verbindet sich mir eine Kindheits Erinnerung. Nach dem Bau der Umgehungsstraße war die alte Kommerzialstraße zum einsamen Feldweg geworden. Nun hatten wir Knaben da einen Abenteuerspielplatz. Aus dem bewaldeten Steilhang ragten Felsen von gelbem Glitzergestein (= Paragneis), in denen wir herumstiegen.

„Das sind die Heilingsfelsen“, verkündete unser Anführer Helmut Geipel. Er war der Älteste und wurde bald zum Schwarm der Wernersreuther Jungmädchenschar.

Lange habe ich seine Namengebung für eine Phantasiegeburt gehalten; er hatte wohl in der Schule von den

Heilingsfelsen der Rommersreuther Schweiz oder bei Elbogen gehört. Heute halte ich die Heiling(s)felsen für echt, für ein Vermächtnis der Ordensmönche. So wie sie in Niederreuth eine alte heidnische Wasserstelle mit einer Kapelle überbauten und „Heilingsbrunn“ benannten, haben sie wahrscheinlich auch einen Felsen am Zinntransportweg „geheiligt“. Etwa so, dass dort ein Fuhrmann mit vollbeladenem Wagen verunglückt war und sie am Gestein ein Andachtsbild weihten.



Die Wiese „Sappra“ heute, von der Oberreuther Straße aus gesehen . . . mit seltsamem Pflanzenwuchs, kein „Pferdekümmel“, sondern, nach Emmi Hermann, „Großer Bärenklau“ oder „Herkulesstaude“ (*Heracleum*).

## WIESE SAPPRA

Die öde Grasfläche erstreckt sich um den alten Oberreuther Kirchsteig hinterm Wölfelhof. Ursprünglich mooriges Gelände mit Wollgras, wurde es weithin bedeckt vom Bergbauschutt, der nur Wacholderstauden und Krüppelholz aufkommen ließ.

Die extreme Unfruchtbarkeit, mit der namentlich der Wernersreuther Bauer Lorenz Wunderlich (Schwed) kämpfte, war auch dem „Altn Wölfl“ geläufig. Auf die Frage seines Enkels Robert Schreyer, was „Sappra“ zu bedeuten habe, beschied er diesen mit: „Daou wechst nex“.

Rogler gibt zu vermuten, ob deshalb die Bauern dort „Sapperlot“, „Himmelsakra“, „Sappra“ geflucht hätten, wodurch es zur Namengebung gekommen sein könnte.

Aber das ist ausgeschlossen. Aus einem Fluch wird kein Name. Hätte man je von einem Weg, einem Acker, einer Wiese namens Himmeldonnerwetter gehört? 7)

Die richtige Bedeutung erschließt sich in einigen Schritten.

1. Aus dem Jahre 1740 ist die Wiese überliefert als „die Saperin“ (Rogler 390). Die weibliche Endung (wie Wirtin, Köchin, Ascherin) macht stutzig. Weil aber die Mundart „Wirta“, „Köcha“, „Aschera“ sagt, hat der Schrei-

ber offenbar „Sapera“ gehört und gemeint, er müsse es zu „die Saperin“ verschriftdeutschen.

2. Das so ermittelte „Sapera“ kann natürlich auch „Sabera“ lauten, weil „hartes“ und „weiches“ b/p mundartlich nicht unterschieden werden.

3. Diesem Wortlaut entspricht allein das lateinische „Saburra“ (= Sand). Damit ist die Bodenbeschaffenheit trefflich wiedergegeben; und der Orts- teil „Sand“ im Tal erweist sich als treffliches Seitenstück.

4) Emil Franzl, *Sudetendeutsche Geschichte*, Mannheim 1958, 81 ff.

5) Im Volksmund oft mit „Ziegen-“ verwechselt (= Ziegenrück), weil Zinn mundartlich „Zie“ gesprochen wird. Im Juli-Rundbrief (2011) S. 105 bietet ein Artikel des Roßbachers Arno Ritter weitere „volksetymologische“ Kuriositäten.

6) Der letzte Neuberger verkaufte 1413 „was wir gehabt haben an der Wüstung zu Gottmannsgrün“ (Alberti I, 124). Das sagt viel: Für ihn war es Wüstung, weil er keine Erträge bekam; 1417 wird der Ort aber als bewohnt gemeldet: wahrscheinlich auch von Bergleuten samt „Gottesmännern“, denn er gebraucht den Namen „Gottmannsgrün“ anstelle des alten „Gößweinsgrün“.

7) „Sakra“, „Sappra“ (aus „Sakrament“), „Sapradie“ (aus „Sacre dieu“) drückt auch gar kein Schimpfen, sondern mehr leichte Überraschung aus.

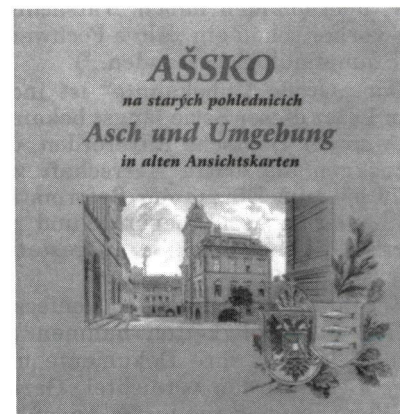


## Buchtipps

### Neuerscheinung

Kurz vor Weihnachten wurde im Museum Asch ein neues Buch vorgestellt mit dem Titel:

Asch und Umgebung in alten Ansichtskarten. Das Buch — im Format 23 x 23 cm — bringt auf 286 Seiten eine Fülle von Abbildungen historischer, teilweise sehr seltener Ansichtskarten in Originalgröße und sehr guter Qualität. Insgesamt sind allein von der Stadt Asch 200 und von den umliegenden Ortschaften 135 Bilder enthalten. Die Ansichtskarten stammen aus dem Fundus von Frau Magdalena Smrhova, einer passionierten Sammlerin, geboren und wohnhaft in Asch und von Herrn Pavel Paluch, Graslitz. Das Vorwort, die Einleitung zur Geschichte der Stadt Asch und die kurzen Texte zu den einzelnen Abbildungen sind zweisprachig. Zu beziehen ist das Buch über die Buchhandlung Nerb, Schillerstr. 1, in 95100 Selb, Tel.: 09287 2898, Fax 09287 87601, e-mail: [buchhandlung-nerb@t-online.de](mailto:buchhandlung-nerb@t-online.de) gegen Vorauszahlung von 28,00 Euro zuzüglich der Versandkosten von 5,00 Euro, also insgesamt 33,00 Euro auf das Konto der Buchhandlung Nerb, Kontonummer 430 00 41 84 bei der Sparkasse Hochfranken BLZ 780 500 00.



Nun lautet die Gretchenfrage: Wer um Himmelswillen hat jemals auf dem Bärenfeld lateinisch gesprochen?

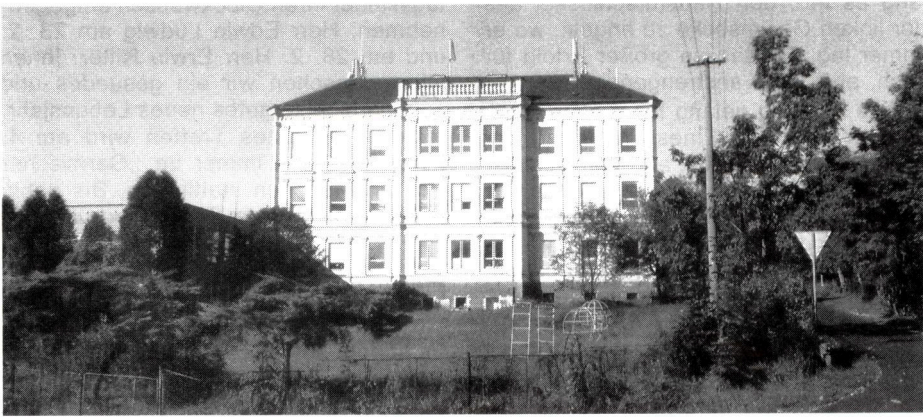
Die bündige Antwort ist: das können nur die Kreuzherren-Mönche gewesen sein. Aus ihrem Wirkungskreis sind ja einige lateinische Ortsbezeichnungen verblieben: der Kommenda-Wald bei Himmelreich, das Marterl *Ecce Homo* in Haslau. Die Mönche kommandierten als Chefs auf dem Bärenfeld und ließen im Eifer dabei lateinische Brocken einfließen, nannten die Wenden *VENEDI* und die Sandhaufen *SABURRA*. Die Arbeiter schnappten das auf und verleibten es ihrem Wortschatz ein. (Fortsetzung folgt)

1) Klageschrift vom Jahre 1417 (also nur drei Jahre nach Beginn der Zedtwitz-Ära): Heinrich von Zedtwitz habe in seinem „Czynwerk“ „ein eygen Flöz“ (= Zinnschmelze) . . . (Klier, nach Alberti I, 174).

2) 1608 hat Adam von Zedtwitz ein „neu Pochwerk“ bauen lassen „an das Ort, da vorhin das ALTE POCHWERK gestanden“ (Alberti I, 175).

3) Der (sehr frei übersetzte) Spruch des „Marners“, gleichsam früher Polit-Journalismus, bezieht sich mit dem Wortlaut „Swas egerlant der gülte hat“ gleichermaßen auf Ernte- und Bodenschätze (= Entgelte).

## Die ehemaligen Schulhäuser im Ascher Bezirk:



Unser Bild zeigt diesmal das Schulhaus in Haslau. Es macht äußerlich einen guten Eindruck. — Ich weiß allerdings nicht, ob es noch als Schulhaus genützt wird, da links daneben ein Neubau steht



### FOOSNAT IN ASCH —

im Gasthaus „Karlsruhe“, Hauptstraße.

*Ich meine: in den Zwanziger-, Dreißigerjahren war ‚die Larve‘ wichtiger als das Kostüm . . . das Wirtshausehepaar ZAHA hat bei der Verewigung mit der ‚Damen-Kapelle‘ drauf verzichtet. Album K. K. Einsender eU*



### HERINGSSCHMAUS — KAPPENFEST

im Gasthaus „Klarnerhof“ Steingasse 2, etwa 1933.

*Der ‚Houta‘ (Krauß) hat sich an den Korb des ‚Gottscheuers‘ gemacht — rechts unten der Vater des Pichl-Glaser; neben ihm kniet der Fotograf. Einsender eU*

## DVD über die „Zeitreise ins Ascher Land“

Der Hinweis in der Novemberausgabe des Ascher Rundbriefes auf die DVD zum Thema „Zeitreise ins Ascher Land“ hat ein lebhaftes Echo hervorgerufen, ein Bewies für das große Interesse an der Kulturgeschichte unserer Heimat. Die DVD ist die filmische Zusammenfassung eines Projektes, das von der Stiftung Ascher Kulturbesitz im vergangenen Jahr durchgeführt wurde. Unter dem Titel „Erdäpfel – Edelleut – Eigensinn“ werden darin einige interessante Kapitel aus der besonderen Geschichte des Ascher Ländchens behandelt, z. B. der Ursprung des Kartoffelanbaues bei Roßbach, der Streit der Herren von Zedtwitz um die Reichsfreiheit und die Sonderrolle der evangelischen Religion. Auch die Aufenthalte des Geheimrates Goethe und die dramatischen Tage des „Freistaates Asch“ im September 1938 werden thematisiert.

Bestellungen: Versand erfolgt nach Vorauskasse durch Überweisung von 14.50 Euro (einschließlich Versandkosten) auf das Konto des Heimatverbandes Asch, Kontonummer 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken BLZ 780 500 00. Bitte nicht vergessen: Adresse angeben im Feld Verwendungszweck.

## BERICHTIGUNG

In den Weihnachtsgrüßen der Ascher Vogelschützen – Dezember-Ausgabe des Ascher Rundbriefes Seite 167 – ist ein Fehler unterlaufen. Der Name des 1. Vorstandes ist Dr. Günter Gräbel, nicht Gläbel.

Durch einen Computerfehler ist unter der Rubrik „Wir gratulieren“ Herr Siegfried Grimm aufgeführt, der aber leider bereits im August 2011 verstorben ist. — Wir bitten diese Versehen zu entschuldigen.

## Erinnerung an Zuhause!

Bevor ich in die Schule kam, zogen meine Eltern mit mir von Neuberg nach Unterschönbach Nr. 119. Es war ein früheres Herrschaftshaus der Fabrikantenfamilie Jäger (Pulvermüller). Es stand auf einer Anhöhe, umgeben von einem parkähnlichen Garten. Es war ein stattlich stabiler Bau. Was mich schon als Kind sehr beeindruckte, war der Innenausbau. Alle Zimmertüren im Haus waren doppelflügelig und breit. Eine Hälfte der Türen waren im Fußboden und in der Decke fest verankert. Die andere Hälfte wurde als normale Eingangstür benutzt. Die Türklinken waren aus verschörkeltem Messing und mussten jeden Samstag mit Sidol fein säuberlich geputzt werden. Das war für unsere Wohnungstüren und die beiden Korridortüren immer meine Aufgabe. Allerdings muss ich dazu sagen, ich liebte diese beiden Korridortüren. Sie waren ebenfalls doppeltürig und von der Tür-

klinke nach oben beidseitig mit buntgeschliffenen Glasscheibenfenstern, die man nach innen öffnen konnte, ausgestattet.

Eine Korridortür führte vom Treppenhaus in eine große geräumige Diele, von da aus man in die 3 Wohnungen gehen konnte. Durch die zweite Korridortüre gelangte man, auf einer breiten hellgrau gestrichenen Treppe, zu großen Wohnkammern der Mieter. Dieses Haus bot ein angenehmes Wohngefühl. Es hatte nur einen Haken. Eine der Mieterinnen, die schon länger mit ihrem Mann in diesem Haus wohnte, wurde aufgrund ihres unschönen Benehmens der Beiname „Berghexe“ angeheftet. Das ich sehr bald zu spüren bekam. Im Erdgeschoss wohnte eine rheumakranke Frau mit ihrem behinderten Enkelchen und im ersten Stock Frau „B.“ (Berghexe), allerdings sehr rüstig und zu allen Bosheiten bereit.

Nun kam der Winter mit sehr viel Schnee. Meine Schulkameradin Reni und ich stapften täglich tapfer den weiten Schulweg von Unterschönbach nach Oberschönbach. Am Heimweg — naja — da konnte man schon ein bisschen trödeln. Wer konnte das schönste Engelchen machen. Wir legten uns in den tiefen Schnee und schlugen mit ausgebreiteten Armen, vom Körper bis hoch zum Kopf, standen auf und fertig war das Engelchen. Dann aber schnell heim. Was erwartete mich. Die Haustüre war verschlossen. Eigentlich hatte sie offen zu sein. Oberhalb der mächtig breiten und hohen Haustüre befand sich ein vorstehendes Gesimse, auf dem ein Haustürschlüssel lag, ca. 15 cm lang. Aber ich war viel zu klein und konnte unmöglich an den Haustürschlüssel kommen. Ich rief ganz laut nach Frau „B.“, denn ihre Fenster waren zur Seite der Haustüre. Aber sie rührte sich nicht. Ich fror fürchterlich und lief im Garten hin und her, um einigermaßen warme Füße zu bekommen. Als dann die Feierabend-sirene der gegenüberliegenden Färberei Jäger erklang, lief ich zur Haustür und siehe da, sie war offen. Denn in wenigen Minuten kamen dann die Mieter des Hauses aus der Fabrik.

Natürlich erzählte ich meinen Eltern von den hässlichen Attacken. Aber, um des lieben Friedens willen, schwiegen sie. Im Laufe des Frühjahrs versuchte ich mich immer wieder an den tief eingearbeiteten Profilen der stabilen Haustüre hochzurangeln. Klemmte mir die Tür-

klinke in die Kniekehle und plötzlich gelang es mir, den Haustürschlüssel aus der linken Gesimsecke zu angeln, wo er immer lag. Es war ein großer Erfolg für mich, aber sehr anstrengend.

Eine Zeitlang gelang mir dieser Trick. Ich war glücklich. Eines Tages lag der Haustürschlüssel in der anderen Gesimsecke. Die allerdings noch schwieriger für mich zu erlangen schien. Durch mein ausdauerndes Herumkraxeln konnte ich auch diese Ecke eines Tages erreichen.

Doch die Schikanen dieser Frau „B.“ kannten keine Grenzen. Der nächste Triumpf dieser Frau, mir den Zutritt ins Haus zu verwehren, war dann, dass Frau „B.“ die Haustüre mit dem am Inneren der Türe an einer Kette hängenden Haustürschlüssel, die Türe zuschloss — und den Schlüssel im Schloss stecken ließ. Somit war ein Aufschließen von außen unmöglich. Nachdem sie das einige Male mit ihrer Genugtuung absolvierte, ging ich eines Tages in die Firma zu meiner Mutter. Diese ließ sich am Nachmittag, für eine halbe Stunde von ihrem Chef freigeben und kam mit nach Hause. Sie konnte nun Frau „B.“ auf frischer Tat zur Rede stellen. Die Haustüre war abgeschlossen und der Schlüssel steckte innen im Schloss.

Nach dieser Aussprache mit meiner Mutter blieb die Haustüre offen. Jedoch in unsere Wohnung kam ich trotzdem nicht. Denn es gab da noch eine Korridortüre, die Frau „B.“ abschloss und den Schlüssel innen stecken ließ. Einige Male versuchte ich es mit klopfen, aber sie reagierte nicht. Da überließ ich ihr ihre boshafte Spielchen. Ich ging in den Garten, bei schönem Wetter. Regnete es, so saß ich im Treppenhaus auf meinem Schulranzen, an verschlossener Korridortüre und wartete bis die Feierabend-sirene der Firma Jäger ertönte, denn dann kam Frau „B.“ geschlichen und schloss ganz leise die Korridortüre auf und verschwand in ihrer Wohnung. Ich ließ mich nicht sehen.

Wer weiß, vielleicht schloss „Petrus“ auch die Himmelstüre zu, als Frau „B.“ kam. Denn die Tür zur Hölle war bestimmt offen! GP

DER HEIMAT VERBUNDEN  
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Sprecherin der **Ascher Gmeu München** ließ dem Ascher Rundbrief wissen:

„Ich selbst hänge zur Zeit gesundheitlich etwas in den Seilen. Ich möchte schon fast sagen — obligatorisch — immer im Januar. Der Husten quält mich gewaltig trotz Arztbesuch. Aber da muss ich durch!“

Trotzdem vergaß sie ihre Heimatfreunde nicht und möchte ihnen mit nachstehendem Gedicht einen Neujahrsgruß schicken. Außerdem dürfen unsere Geburtstagskinder auch nicht zu kurz kommen.

Wir beglückwünschen im Januar: Frau Dr. Lucianer Friedrich am 7. 1., am 12. 1. Frau Gerlinde Donner und am 16. 1. Frau Brunhilde Kropf.

Im Februar können folgende Geburtstagskinder ihren Glückwunsch entgegennehmen: Herr Edwin Ludwig am 23. 2. und am 28. 2. Herr Erwin Ritter. Ihnen allen wünschen wir ein gesundes und segensreiches, gutes neues Lebensjahr.

Unser nächstes Treffen wird am 4. März 2012 wie immer im „Garmischer Hof“ in München stattfinden. Bis dahin wünscht alles Gute *Euere Gertrud!*

★

## Für das Jahr „2012“!

Ein neues Jahr nimmt seinen Lauf. Es spricht zu Dir: „Pass auf Dich auf. Denn Wege gibt es viele auf Erden. Sie können Dir zum Schicksal werden.

Halt fest das Ruder in der Hand, es können auch mal Stürme kommen. Denn ehe Du Dich umgewandt, wird Dir der Hut vom Kopf genommen.“

Doch hat das Jahr auch schöne Seiten. Wir müssen sie nur finden. Um sie dann mit den Glückshormonen fröhlich zu verbinden.

Drum wollen wir mit viel Bedacht und Vorsicht in die Zukunft gehen. Wenn Gottes Lichtstrahl über uns wacht, werden wir unseren Lebensweg gut sehn.

An alle Heimatfreunde des Ascher Rundbriefes — ein gutes Gelingen für 2012.

*Herzlichst Euere Gertrud!*

## Freundeskreis Maintal-Ascher, Frankfurt und Umgebung

Wieder ist ein Jahr vergangen, eilig schritt es durch die Zeit, Lebensfreude, Lebensbängen, vieles lag für uns bereit.

Manches wollt' uns nicht gelingen und bescherte uns Verdruss. And'res konnte Freude bringen, Fröhlichkeit und Hochgenuss.

Ruhig nahmen wir entgegen, eine Vielfalt im Gescheh'n, weil das meiste auf den Wegen ist vom Schicksal vorgeseh'n.

Weihnachten ist vorüber gegangen, ein neues Jahr hat angefangen.

Wir wünschen allen Freunden und Bekannten ein gutes, gesundes Neujahr.

Unser nächstes Treffen ist am 27. Jänner 2012 in Maintal (Dörnigheim), Turnhallengaststätte in der Bahnhofstraße. *Auskunft: 0 61 71 / 2 32 92.*

## Wir gratulieren

96. Geburtstag: Am 21. 2. 2012 Herr *Ernst Ploß*, Jahnstraße 35 in 42653 Solingen, früher Asch, Roglerstraße 46.

93. Geburtstag: Am 15. 2. 2012 Herr *Dr. Walter Panzer*, Stormstraße 19 in 92637 Weiden.

91. Geburtstag: Am 2. 2. 2012 Herr *Gustav Stöß*, Lindenstraße 12 in 36142 Tann, früher Asch, Johannesgasse 19. — Am 22. 2. 2012 Frau *Gertrud Feist*, geb. Geier, Rostocker Straße 20 in

## Hinweis:

Die Redaktion und „Der Schreiberling des Ascher Rundbriefes“, wie er sich gerne bezeichnet, bitten darum, dass Zuschriften an den Verlag möglichst in Maschinenschrift oder in deutlich lesbarer Druckschrift erfolgen, da sich sonst leicht Fehler und Missverständnisse ergeben.

Telefonnummer des Verlages:  
089 / 3 14 28 51



63486 Bruchköbel, früher Asch, Roglerstraße 29.

88. *Geburtstag:* Am 24. 1. 2012 Frau *Hedi Kühnl*, Bingstraße 30, App. 20504/5 in 90480 Nürnberg, früher Asch, R.-Wagner-Straße 2031. — Am 25. 2. 2012 Frau *Irmgard Knuth*, geb. Fischer, Niedertiefenbacher Weg 18 in 65594 Runkel, früher Asch, Herrengasse 14.

87. *Geburtstag:* Am 1. 2. 2012 Frau *Ilse Rudersdorf*, geb. Veit, Fussinger Straße 32 in 65620 Waldbrunn, früher Asch, Berggasse 24.

86. *Geburtstag:* Am 13. 2. 2012 Frau *Elise Thorn*, geb. Raab, Konrad-Knörr-Straße 14 in 91522 Ansbach, früher Asch, Talstraße 4. — Am 20. 2. 2012 Frau *Gerda Ludwig*, geb. Hendel, Sigmungsgrün 57 in 95111 Rehau, früher wohnhaft in Schönbach Nr. 160 bei Asch.

85. *Geburtstag:* Am 10. 2. 2012 Herr *Helmut Lederer*, Georg-Kandenwein-Straße 34 in 73235 Weilheim, früher Asch, Zeppelinstraße 38.

80. *Geburtstag:* Am 10. 2. 2012 Herr *Erwin Brezina*, Postfach 247 in 95621 .. ansiedel.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

IM JÄNNER:

86. *Geburtstag:* Herr *Eduard Schindler* (Thomasimer).

82. *Geburtstag:* Herr *Richard Künzel* (Pfaff).

76. *Geburtstag:* Herr *Herbert Singer* (Enkel von Popp, Leichweg).

75. *Geburtstag:* Herr *Erich Adler* (Bruder von Richard † und Irmgard).

IM FEBER:

88. *Geburtstag:* Frau *Ida Besenreuther* geb. Heinrich (Tischer).

86. *Geburtstag:* Frau *Irmgard Schott* geb. Adler (Haus-Nummer 39).

77. *Geburtstag:* Frau *Helga Klement* geb. Laubmann (Vom oberen Dorf).

An alle Geburtstagskinder, die hierht genannt sind, ebenfalls herzlich Gratulation.



ge Frau, stammte aus Himmelberg in Kärnten. Die beiden jüngeren Brüder von Gernot hießen Gunter und Wulf-Dieter.

1933 trat Gernot mit mir in die Angerschule ein. Seit der Vorschulzeit gingen wir in enger Freundschaft durch die Volksschule, das Gymnasium und die Heimatflak lange, gemeinsame Wege, die wir nach Kriegseinsätzen in verschiedenen Einheiten und nach der Kriegsgefangenschaft wieder aufnahmen. Gernot gelangte nach Österreich und maturierte an der Bregenzer Handelsakademie. 1954 trat er in die Bayer-Austria-Farbenchemie ein und brachte es bis zum Prokuristen. Von seinem Domizil Dornbirn aus erweiterte er den Geschäftsbereich der Bayer-Austria neben Vorarlberg auf Tirol, Südwestdeutschland und die östliche Schweiz, bis er Anfang der 90er-Jahre in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Gernots erste Frau Trudi, mit der er fast 40 Jahre verheiratet war, starb 1994 an Krebs, in ihren letzten Lebensjahren von ihm rührend betreut und gepflegt. Seine jetzige Gattin Ili stand ihm in den letzten Jahren hilfreich zur Seite.

Im Laufe der Zeit nahm Gernot, so weit er es ermöglichen konnte, an mehreren unserer Klassentreffen teil. In den letzten zwei bis drei Jahren telefonierten wir mindestens einmal wöchentlich.

Wir alle werden Gernot sehr vermissen und drücken der lieben Ili, seinen Brüdern und deren Familien unsere tiefgefühlte Anteilnahme in heimatlicher Verbundenheit aus.

Du, lieber Gernot, wirst als allzeit treuer und zuverlässiger Kamerad in unseren Gedanken weiterleben. Gott gebe Dir den ewigen Frieden und Deinen Angehörigen Trost.

*Dein alter Freund und Klassenkamerad Hermann Friedrich (Fritz) im Namen aller 1927er und 1928er Ascher Gymnasiasten.*

★

## Abschied von Gerhard Chalupa

Am 18. Dezember, kurz vor Weihnachten, verstarb nach schwerer Krankheit Gerhard Chalupa, jüngster Sohn des hoch angesehenen Leiters der Neuberger Volksschule, Anton Chalupa, und ein echtes Neuberger Urgestein der Nachkriegszeit.

Geboren 1927 durchlebte er das Jungendschicksal seiner Generation, mit dem Schulbesuch in Neuberg und Asch, mit der Begeisterung bei der „Heimkehr ins Reich“, mit der Ernüchterung bei der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst (RAD) und schließlich zur Wehrmacht, wo ihm Schäden beim Fronteinsatz in den letzten Kriegsmonaten und eine anschließende längere Kriegsgefangenschaft Gottseidank erspart blieben. Nach Hessen ausgewiesen, kehrte er schwarz über die neue Grenze in die alte Heimat zurück und erlebte die Vertreibung hautnah.

In jener Zeit teilte er die Erfahrungen vieler junger Menschen — den Irrglauben an den „Endsieg“, die große Enttäuschung über den verlorenen Krieg und die verlorene Heimat, vor allem aber die bittere Erkenntnis, im guten Glauben und mit jugendlicher Begeisterung einem Unrechtsregime gedient zu haben, das letztlich nur Leid und Unglück über Deutschland, Europa und die Welt gebracht hatte. Daraus erwuchs aber auch für ihn die Motivation, in seinem neuen Heimatland, der Bundesrepublik Deutschland, beim Wiederaufbau tatkräftig mitzuhelfen und dazu beizutragen, dass ein Unrechtsstaat wie Hitlerdeutschland nie wieder entstehen kann.

Er gründete eine Familie in Bischofsheim/Groß-Gerau, wohin ihn die Vertreibung verschlagen hatte und arbeitete als Bautechniker für die ADAM OPEL AG, vor allem beim Aufbau der neuen Werke in Bochum, Kaiserslautern und Antwerpen. Schon vor Ende seines aktiven Berufslebens fröhnte er gerne seiner Naturverbundenheit und pachtete ein großes Jagdrevier im Odenwald, wo er auch im Ruhestand segensreich für die Natur wirken konnte.

Besonderes Engagement zeigte er nach der „Wende“ mit der Unterstützung der Bemühungen um die Wiedereinführung der traditionellen „Neuberger Kirchweih“ zum einen, weiterhin zum Gedenken an die Weihe der historischen Dorfkirche, der ältesten evangelischen Kirche Österreich-Ungarns, zum anderen aber jetzt vor allem mit dem Ziel der Begegnung und Versöhnung zwischen den ehemaligen deutschen und jetzigen tschechischen Einwohnern. Er war seit 1992 treuer Besucher der jährlichen Kirchweihfeste, bei denen er vor allem durch seine musikalischen Beiträge bei den Kirchweihwanderungen und bei den Treffen in Gasthaus oder Festzelt zur guten Feststimmung beitrug.



## Unsere Toten NACHRUF auf Gernot Winterling

Die Klassenkameradinnen und -kameraden der Jahrgänge 1927 und 1928 des Ascher Gymnasiums betrauern den Heimgang ihres Mitschülers Gernot Winterling. Er erlag am 29. November 2011 einer schweren, geduldig ertragenen Erkrankung, von deren Ernsthaftigkeit nur seine unmittelbare Umgebung wusste.

Geboren wurde er in Asch am 9. Juli 1927. Sein Vater, Dr. Richard Winterling, war nach dem Jurastudium in Heidelberg Generalvertreter bedeutender Firmen aus der Woll- und Farbenbranche bei der Ascher Textilindustrie. Seine Mutter, eine elegante und gütige

Wir „alten“ Neuberger werden Gerhard Chalupa sehr vermissen und unser Engagement für ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben von Deutschen und Tschechen in seinem Sinne fortsetzen. *Leopold Chalupa*

★

Herr *Ernst Hupfau* ist am 1. 12. 2011 in Bietigheim verstorben. Im Januar 2012 wäre er 82 Jahre alt geworden. Er wohnte früher in Niederreuth Nr. 90, links neben Gasthaus Flauger.

★

Frau *Elfriede Strobel* geb. Wettengel ist am 7. 12. 2011 in Eichigt im Alter von 83 Jahren verstorben. Sie wohnte früher in Niederreuth Nr. 21, am Glatzenberg. Sie war gut bekannt mit dem Hausnamen Huscher.

★

Herr *Richard Adler* ist am 12. 12. 2011 im Alter von 87 Jahren in Wakersdorf verstorben. Er wohnte früher in Niederreuth Nr. 39 und ist der Bruder von Irmgard und Erich.

*Die Verstorbenen mögen in guter Erinnerung bleiben.*



## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Richard Kurzka, Unterensingen, im Gedenken an Erika Werner 30 Euro — Ernst und Ernestine Gebauer, Scheidegg 10 Euro — Elli Schleifer, Hanau 20 Euro — Gustav Reichel, Döhlau 45 Euro — Gustav und Frieda Walter, Hof 5 Euro — Ernst und Maria Zippel, Neutraubling 15 Euro — Wilhelm Thumser, Hof 15 Euro — Manfred Höfer, Wolftrathshausen 30 Euro — Ilse Cuntz, Friedberg 25 Euro — Herbert und Marlies König, Hersbruck 35 Euro — Gerhard Dötsch, Alzenau 30 Euro — Leopold Chalupa, Aachen 75 Euro — Stadt Rehau 100 Euro — Berta Cerny, Nürnberg 10 Euro — Ruthild Ulmer, Albstadt 10 Euro — Irmgard Veitleder, Geretsried 10 Euro — Erika Kalisch, Langenselbold 15 Euro — Barbara Ruhrländer, Kaars 15 Euro — Helmut und Anneliese Seidel, Steinbronn 15 Euro — Ri-

chard Kurzka, Unterensingen 15 Euro — Friedrich Geipel, Thiersheim 15 Euro — Margit Mötsch, Regensburg 15 Euro — Gustav Ploss, Bad Brambach 17 Euro — Gustav Haas, Eppendorf 20 Euro — Emmerid Wierter, Bonn 22 Euro — Walter und Elise Thorn, Ansbach 25 Euro — Alfred Ludwig, Maintal 35 Euro — Hildegard Frank, Rockenberg 40 Euro — Hofmann 50 Euro — Alfred Ludwig, Maintal 50 Euro — Helmut Wunderlich 50 Euro — Ursula Berger, Oberhausen 150 Euro — Emmi Kanzmeier, Hildesheim 10 Euro — Franz und Helene Auer, Sulzbach-Rosenberg 15 Euro — Hilde Hederer, Nürnberg 15 Euro — Thomas und Gabriele Geipel, Thiersheim 10 Euro — Heinz Wunderlich, Alsfeld 15 Euro — Rosemarie Currlé, Stuttgart, Dank für Geburtstagswünsche 15 Euro — Frieda Steinhäuser, Obergünzburg 15 Euro — Helmut Achter, Döhlau 15 Euro — Richard Albrecht, Ansbach 15 Euro — Erich Aechter, Bad Karlshafen 15 Euro — Gertrud Riedel, Rehau 20 Euro — Erika Baumgart, Lübeck 30 Euro — Gustav Lederer, Spangenberg 30 Euro — Elfriede Hacia, Alsfeld 30 Euro — Gernot Korndörfer, Selb 45 Euro — Horst Künzel, Fürth 45 Euro — Werner Wunderlich, Darmstadt 45 Euro — Emilie Röhl, Cottbus 45 Euro — Ida Buberl, Stein 5 Euro — Dora Günthert, Tuttlingen 10 Euro — Ilse Rudersdorf, Waldbrunn 15 Euro — Marianne Streicher, Neuburg 15 Euro — Gretel Panzer, Schotten 20 Euro — Gustav und Magda Wunderlich 15 Euro — Berta Brummer, Griesbach 15 Euro — Hans und Gertrud Schmitzer, Neutraubling 15 Euro — Hartmut und Dorit Schindler, Heidenheim 25 Euro — Kunigunde Spranger 25 Euro — Hans Schmidtseifer 25 Euro — Karl Wölfel, Hof 25 Euro — Anneliese Ritter, Neustadt 20 Euro — Helga Ruess-Alberti, Bielefeld 45 Euro — Wolfgang Erich Feig, Weilburg 90 Euro — Irmgard Knuth, Runkel 5 Euro — Lydia Würthenberger, Isny 5 Euro — Wilhelm Buchheim, Erlangen 5 Euro — Friedrich und Gerhild Euler, Bad Nauheim 10 Euro — Hans Wunderlich, Alsfeld 10 Euro — Elfriede Grimm, Hadamar 15 Euro — Gustav Stöß, Tann/Rhön 20 Euro — Margit Geyer, Marktredwitz 20 Euro — Erwin Ludwig, Es-larn 35 Euro — Edi und Ingrid Ganssmüller sowie Helmut Panzer im Gedenken an Walter Thorn 50 Euro — Dr. Gerhard Baumgärtel, Bad Honnef 45 Euro — Ernst Korndörfer, Frankfurt 40 Euro — Klara Bähr, Ziertheim 5 Euro — Wilhelm Schwantner, Frankfurt 5 Euro — Elisabeth Stanka, Maintal 5 Euro — Hilde Burgheim, Rothenburg 5 Euro — Waltraut Lau, Sarstedt 10 Euro — Franz Distler, Schönwald 15 Euro — Heinrich und Hedwig Schuhmann, Pfaffenhofen 15 Euro — Klaus Baumgärtel, Pfaffenhofen 25 Euro — Maria Steiner, Mühlheim 25 Euro — Edeltraut Gemeinhardt, Selbitz 25 Euro — Paul Geyer, Wiesbaden 35 Euro — Siegfried Hösch, Rehau 35 Euro — Otto Künzel, Ulm 45 Euro — Traude Dautel, Stuttgart 20 Euro — Heinrich Thumser 90 Euro — Erna Günther, Wunsiedel 5 Euro — Volkmann U. M. Hollering G. 10 Euro — Otto Martin, Ilsfeld 5 Euro — Robert und Ilse Wirth, Nidda 10 Euro — Angela Jobst, Wien 15 Euro — Hildegard Rubner, Traunreuth 15 Euro — Dr. Adolf und Roswitha Walter, Radolfszell 100 Euro — Herbert und Anna Hausner, Leutershausen 95 Euro — Elfriede Stenz 10 Euro — Erich Klier, Nürnberg 20 Euro — Emmi Klier, Schönwald im Gedenken an Emi Griessbach und Else Forster 20 Euro — Emmi Klier, Schönwald 15 Euro — Erna Hartmann, Kassel 15 Euro — Johanna Wissenbach, Maintal, im Gedenken an Walter Thorn 25 Euro — Adolf Martin, Hof 20 Euro — Gerda Rau, München 25 Euro — Hermann Zeidler, Alsfeld 25 Euro — Emma Schmitt, Kirn 45 Euro — Ernst Jäger 15 Euro

— Elisabeth Grimm, Wittislingen, im Gedenken an Lissy Grimm 25 Euro — Siegfried und Elisabeth Grimm, Wittislingen 20 Euro — Rudolf Bozdech, Kronach 5 Euro — Richard Künzel, Hof 5 Euro — Manfred und Josefine Löw, Schwandorf 5 Euro — Helmut und Christine Effenberger, Zorneding 10 Euro — Erika Schopf, Stockdorf 10 Euro — Gertrud Steiger, München 20 Euro — Horst und Klara Adler, Tirschenreuth, im Gedenken an Richard Adler 30 Euro — Werner und Gudrun Korndörfer, Hof 30 Euro — Hedwig Kühnel, Nürnberg 100 Euro — Alfred und Gerda Graumann, Maisach 25 Euro — Anna Viertel, Willich 25 Euro — Helga Rodt, Reichelsheim 30 Euro — Karl Gläbel, Übersee 45 Euro — Karl-Heinz Kastner, Marktredwitz 10 Euro — Ernestine Jäger, Oehringen 15 Euro — Erika Wunderlich, Würzburg 25 Euro — Gerald Pischtia, München 25 Euro — Emmi Marteschina, Heidelberg 35 Euro — Sigrid Penzel, Rudardshofen 37 Euro — Emilie Mayer, Mindelstetten 100 Euro — Gustav Adolf Biedermann, Neuhof 5 Euro — Berta Raguse, Nürnberg 20 Euro — Wilhelm Jäger, Hof 50 Euro — Ingrid Heine, Bebra 20 Euro — Rudolf und Hannelore Müller, Offenburg, im Gedenken an Walter Thorn 30 Euro — Raimund und Herta Huber, im Gedenken an Richard Adler 50 Euro — Gertraud und Norbert Lautner, Kemnath 20 Euro — Alfred und Monika Lederer, Bad Tölz 20 Euro — Gernot Dietrich 15 Euro — Dr. Marianne Zörner, Innsbruck 15 Euro — Irmgard Grabengieser, Wolmirstedt 15 Euro — Richard und Elise Stier, Bamberg 45 Euro — Annemarie Lösch, Stuttgart 45 Euro — Alfred und Margarete Martin, Ilsfeld 5 Euro — Dr. Ernst Drechsel, Selb 200 Euro — Erna Wunderlich, Unterensingen 25 Euro — Herbert und Anna Hausner, im Gedenken an Walther Thorn 50 Euro — Walter Ploss, Hof 45 Euro — Klaus-Peter und Elfriede Peschel, Dreska 10 Euro — Wilhelm Jäger, Hof, für die Neuberger Kirche im Gedenken an Gerhard Chalupa 50 Euro — Leopold Chalupa, Aachen, für die Neuberger Kirche im Gedenken an Gerhard Chalupa 200 Euro — Dr. Gottfried Ploss, Königstein 45 Euro — Gisela und Hermann Zeidler, Alsfeld 100 Euro — Helga Mork, Wiesbaden 20 Euro — Erich Meier, Bad Griesbach 20 Euro.

### Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

2.— *Euro spendete:* Siegmund Künzel, Dübendorf/Schweiz.

3.— *Euro spendeten:* Ernat und Julia... Klärner, Oestrich-Winkel; Hildegard Rubner, Traunreuth; Sabine Spahn, Nidda; Hans Bodner, Hof; Margit Dräger, Berlin; Ilse Hecht, Burglengenfeld; Gudrun Schwenk, Selb; Karl Wunderlich, Bad Orb; Christa Bernhardt, Bergen; Marianne Jung, Hochheim; Ilse Tittlbach, Cadolzburg; Irma Roger, Selb; Sigrid Köberich, Vacha; Ella Pleh, Hadamar; Paul Pöpperl, Stuttgart; Elfriede Gelhausen, Treis Karden; Rudolf Rössler, Spangenberg; Erna Hartmann, Kassel; Margit Crasser, Fürstenfeldbruck; Margit Skrabek, Wächtersbach; Max Strunz, Feilitzsch; Alfred Huscher, Leoberg; Kurt Wunderlich, Zeitz; Horst Hundhammer, Gattendorf; Maria Steiner, Mühlheim; Dr. Klaus Steiner, Frankfurt; Walter Heinrich, Forchheim; Anni Hager, Schwarzenbach; Adolf Martin, Hof; Emma Grimm, Kassel; Ernst Wilfer, Weiler-Simmerberg; Elli Schleifer, Hanau; Werner Zeitler, Hünfelden; Luise Michl, Reinheim; Erhard Glass, Bad Elster; Franz Distler, Schönwald; Hans Goller, Öpfingen; Heinz Zeidler, Cuxhagen; Erika Stoess, Egelsbach; Erwin Hollering, Nassenhausen; Ruth Herpach, Rehau; G. Spengler-Korndörfer, Egelsbach; Erika Graf, Altdorf; Gerhild Euler, Bad Nauheim; Ludwig Wolf- rum, Wunsiedel; Brunhilde Munk, Owen; Ri-

chard Künzel, Bayreuth; Herbert Biedermann, Aschaffenburg; Edeltraut Gemeinhardt, Selbitz; Herbert Pöhl, Spangenberg; Sieglinde Hartmann, Spangenberg; Frieda Steinhäuser, Obergünzburg; Isolde Walter, Hof; Richard Hölzel, Markt Neukirchen; Ernst Donner, Wiesbaden; Paul Grohmann, Maintal; Helga Rost, Reichelsheim; Johanna Wissenbach, Maintal; Irmgard Weigert, Aalen; Klaus Grunewald, Premnitz; Kurt Heinrich, Marbach; Gustav Muck, Zellingen; Margit Glaser, Dietzhölztal; Karl Weigel, Eschenburg Hilzenhain; Gerda Tersluisen, Aalen; Hans Müller, Trier; Eduard Schindler, Bad Soden; G. Nirenberg, Nürnberg; Werner Häckel, Griesbach; Klara Bähr, Ziertheim; Ferdinand Bozdech, Kronach; Ingeborg Brunner, Lauf; Herbert Thorn, Grafing; Herbert Martin, Wasserburg; Klaus-Peter Peschel, Dreska; Helmut Sube, Wolfen; Markus Gustav, Wunsiedel; Kurt Clobes, Spangenberg; Anneliese Dorn, Rehai; Werner und Gerlinde Haug, Herrenberg; Grete Rogler, Bad Nauheim.

5.— *Euro spendete:* Gerhard Wemmer, Nümbrecht.

6.— *Euro spendeten:* Leo Saal, Günzburg; Karl Heinz Röder, Oestrich-Winkel; Gerhard Wollner, Selbitz.

8.— *Euro spendeten:* Erich Hofmann, Hesch Lichtenau; Gerhilde Meisel, Landshut; Margit Heerd, Ismaning; Elisa Urbaniak, Rheda-Wiedenbrück; Gerda Frank, Nidda; Ewald Geipel, Schwarzenbach; Irmgard Jelinek, Weilheim; Herbert Dimmling, Regnitzlosau; Lieselotte Joachim, Gröbenzell; Erna Walter, Niestetal; Jutta Höhn, Bayreuth; Erika Steinmetzer-Pussler, Bad Soden; Emilie Röhl, Cottbus; Emmi Schumann, Offenbach; Wolfgang Hornauer, Wuppertal; Gerlinde Walther, Neuenmarkt; Elise Thorn, Ansbach.

10.— *Euro spendeten:* Elfriede Hacia, Alsfeld; Gertraud Windisch, Germering.

13.— *Euro spendeten:* Roland Maxa, Naumburg; Helga Schlosser, Emmering; Alfred und Anna Geipel, Miesbach; Ernst und Anni Fuchs; Brigitte und Reiner Ploss, Spangenberg; Hildegard Schreckeberger, Straubing; Gerhard Rossbach, Bad Elster; Irmgard Heini, Ebsdorfergrund; Dr. Hermann Gerstner, Gießen; Anton Lorenz, Hattersheim; Elisabeth Noll, Bad Soden; Bernd Ritter, Adolf; Ilse Bischoff, Lübbecke; Gertrud Müller-Blank, Bruchköbel; Helmut Ritter, Oberstenfeld; Paul Geyer, Wiesbaden; Marianne Wettengl, Wehral; Irmgard Jaeckel, Geretsried; Karin Rohrer, Gefrees; Gerhard Engelmann, Oestrich-Winkel; Hildegard Erkrath, Maintal; Richard Kruschwitz, Leipzig; Walter Gantz, Rabenau; Josef Hermann, Veitsbronn; Franz Dura, Schweinfurt; Rudolf Hofmann, Puchheim; Inge Kuckuck, Stuttgart; Erwin Herlicska, Ostfildern; Irmgard Grabengieser, Wolmirstedt; Inge Frodl, Großenluder, für Ascher Hütte.

15.— *Euro spendete:* Gerhard Köppel, Reihau.

20.— *Euro spendeten:* Anneliese Ritter, Neustadt; Hellmut Hadwiger, Traunstein, anlässlich der Diamantenen Hochzeit von Gerhild und Friedrich Euler, Bad Nauheim.

23.— *Euro spendeten:* Erna Grüner, Neuisenburg; Erwin Ludwig, Eslarn; Josef und Irene Rigal, Marktoberdorf; Elis Treutler, Kassel; Dr. Adolf Walther, Radolfzell; Theresia Surmann, Maintal; Gerhard Schuldt, Leinfelden; Else Walter, Esslingen; Ingrid Geus, Bamberg; Erika Winter, München; Manfred Franzke, Darmstadt; Helmut Martin, Nidderau; Gerhard Grunert, Augsburg; Anneliese Zwerenz, Heilbronn; Brita Ludwig, Kulmbach; Gerhard Dötsch, Alzenau; Kläre Skischus, Oberursel; Erich Hendel, Esslingen; Horst Hawranek, Aidenbach; Ida Korn, Augsburg; Helga Jacob, Stuttgart; Reinhold Andreas, Maintal; Wilhelm Noll, Bad Soden; Günther

Langen, Mönchenglöblich; Hilde Wolf, Augsburg; Dr. Hellmuth Wisshofer, Würzburg; Erika Baumgart, Lübeck; Karl Weinert, Mettmann; Hildegard Fuchs, Nürtingen; Richard Geupel, Fürstenfeldbruck; Reinhold Fedra, Bad Soden; Gustav Wunderlich, Massing; Gerdi Wöger, Steinheim; Herbert Rahm, Hof; Robert Geier, Schwalmtal; Hans Grimm, Bruchköbel; Helmut und Edith Schwab, Bad Schönborn, für Roßbacher Ecke.

33.— *Euro spendeten:* Richard Steinhäuser, Sigmarszell; Sigrid Penzel, Rudartshofen.

46.— *Euro spendete:* Hermann Richter, Büttelborn.

73.— *Euro spendeten:* Elli Henrich, Frankfurt; Dr. Ernst Drechsel, Selb.

100.— *Euro spendete:* Gertrud/Christina Cloos, Dillenburg.

150.— *Euro spendete:* Klara Skischus, Oberursel.

## Herzlichen Dank!

*Der Vorstand des Heimatverbandes Asch bedankt sich sehr herzlich bei allen Landsleuten, die durch große und kleine Spenden unsere Arbeit unterstützen. Wir sehen darin eine Bestätigung unserer Bemühungen um den Erhalt der Ascher Kulturgüter, zu denen auch der Ascher Rundbrief gehört, und werden uns weiterhin gemäß der Satzung für die Wahrung kultureller und heimatpflegerischer Belange unserer unvergessenen Ascher Heimat einsetzen.*

Horst Adler

*Was du im Leben hast gegeben, dafür ist jeder Dank zu klein.  
Du hast umorgt all deine Lieben, von früh bis spät, tagaus, tagein.  
Du hast ein gutes Herz besessen, nun ruht es still, doch unvergessen.*



Nach kurzer schwerer Krankheit nehmen wir Abschied von meiner lieben Ehefrau, unserer guten Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Patin und Tante

## Irmgard Schneider

geb. Jaeger

\* 9. 3. 1929 † 14. 12. 2011

Kemnath, Anzensteinstraße 16, Bayreuth,  
früher Asch, Bayernstraße 2404

In stiller Trauer, wir werden dich sehr vermissen:

Dein **Fritz**

dein Sohn **Werner** mit **Martha**

dein Sohn **Jürgen** mit **Elke**

deine Enkeltochter **Tanja**

dein Bruder **Ernst Jaeger** mit **Helga**

im Namen aller Angehörigen

Der Trauergottesdienst fand am 21. Dezember 2011 in der Evangelischen Kirche in Kemnath mit anschließender Urnenbeisetzung statt.

### Was heißt Sterben?

Ich stehe an einem Ufer.

Eine Brigg segelt in der Morgenbrise und steuert langsam hinaus aufs offene Meer. Sie ist ein herrlicher Anblick, und ich sehe ihr nach, bis sie zuletzt am fernen Horizont verschwindet und jemand neben mir sagt:

„Jetzt ist sie nicht mehr da.“

Nicht da! Aber wo dann?

Nur nicht „da“ für meine Augen, das ist alles . . .

Die Ferne und das Nicht-da-Sein sind auf meiner, nicht auf ihrer Seite.

Und gerade in dem Moment, da hier — neben mir — einer sagt: „Jetzt ist sie nicht mehr da“, da gibt es andere, die sie kommen sehen, und andere Stimmen rufen freudig aus: — „Da, da ist sie!“

Und das heißt Sterben . . .

## Elli Oho, geb. Gräf

\* 17. 10. 1926 † 10. 12. 2011

In Liebe und Dankbarkeit:

**Alle Angehörigen und Freunde**

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 22. 12. 2011 auf dem Friedhof in Wiesbaden-Schierstein statt.

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München  
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

## #0002381#0111000000/0112 4 ##  
Herr  
Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Ehefrau, unserer Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Elfriede Strobel**  
geb. Wettengel

\* 20. 5. 1928 in Niederreuth † 7. 12. 2011

Eichigt, Dorfstraße 22

In stiller Trauer:

**Herbert Strobel**  
im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier fand am 14. 12. 2011 auf dem Friedhof in Eichigt statt.

*Wenn die Kraft zu Ende geht,  
ist die Erlösung Gnade.*

Wir trauern um unseren lieben Vater, Großvater, Urgroßvater und unseren geschätzten Onkel und väterlichen Freund

**Gerhard Chalupa**

\* 24. März 1927 † 18. Dezember 2011  
in Neuberg in Weiterstadt

dessen erfülltes Leben nach einer schweren Erkrankung friedlich zu Ende ging.

In stiller Trauer:

**Jürgen Chalupa** und **Margot**  
mit **Sandra** und Familie  
**Iris Roesner**, geb. Chalupa und **Matthias**  
**Leopold Chalupa**  
mit **Detlef** und **Gabi** mit Familien  
**Edith Egger** mit **Florian**  
und weitere Anverwandte und Freunde

Die Trauerfeier fand am 22. Dezember am Friedhof in Bischofsheim/Groß Gerau statt, die Urnenbeisetzung erfolgte im engsten Familienkreis am 30. Dezember 2011.

*Traueradresse:*

Dipl.-Ing. Matthias und Iris Roesner,  
Am Stein 6, 64572 Büttelborn



*Der Tod ist das Tor zum Licht  
am Ende eines mühsam gewordenen Weges.  
Franz von Assisi*

Er ist in den Frieden Gottes heimgegangen.

**Richard Adler**

\* 9. 6. 1924 in Niederreuth † 12. 12. 2011

Wackersdorf

In stiller Trauer:

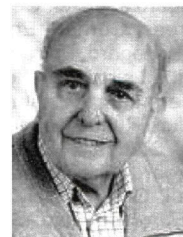
**Ernst Adler** mit **Roswitha**  
**Herta Huber** mit **Raimund**

Seine Enkel und Urenkel:

**Thomas Huber** mit **Stephanie**, **Franziska** und **Jonas**  
**Silke Schwendner** mit **Christian**, **Fritz** und **Max**  
**Torsten Adler** mit **Conny**, **Lucas** und **Sebastian**  
**Susanne Huber** mit **Matthias** und **Simon**

Seine Geschwister mit Familien

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am 17. Dezember 2011 im engsten Familienkreis statt. Statt Kranz- und Blumenspenden werden Spenden zugunsten der Sternstunden erbeten, Konto-Nummer 51 000 bei der Bayern LB, BLZ 700 500 00, Kennwort Richard Adler.



**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.